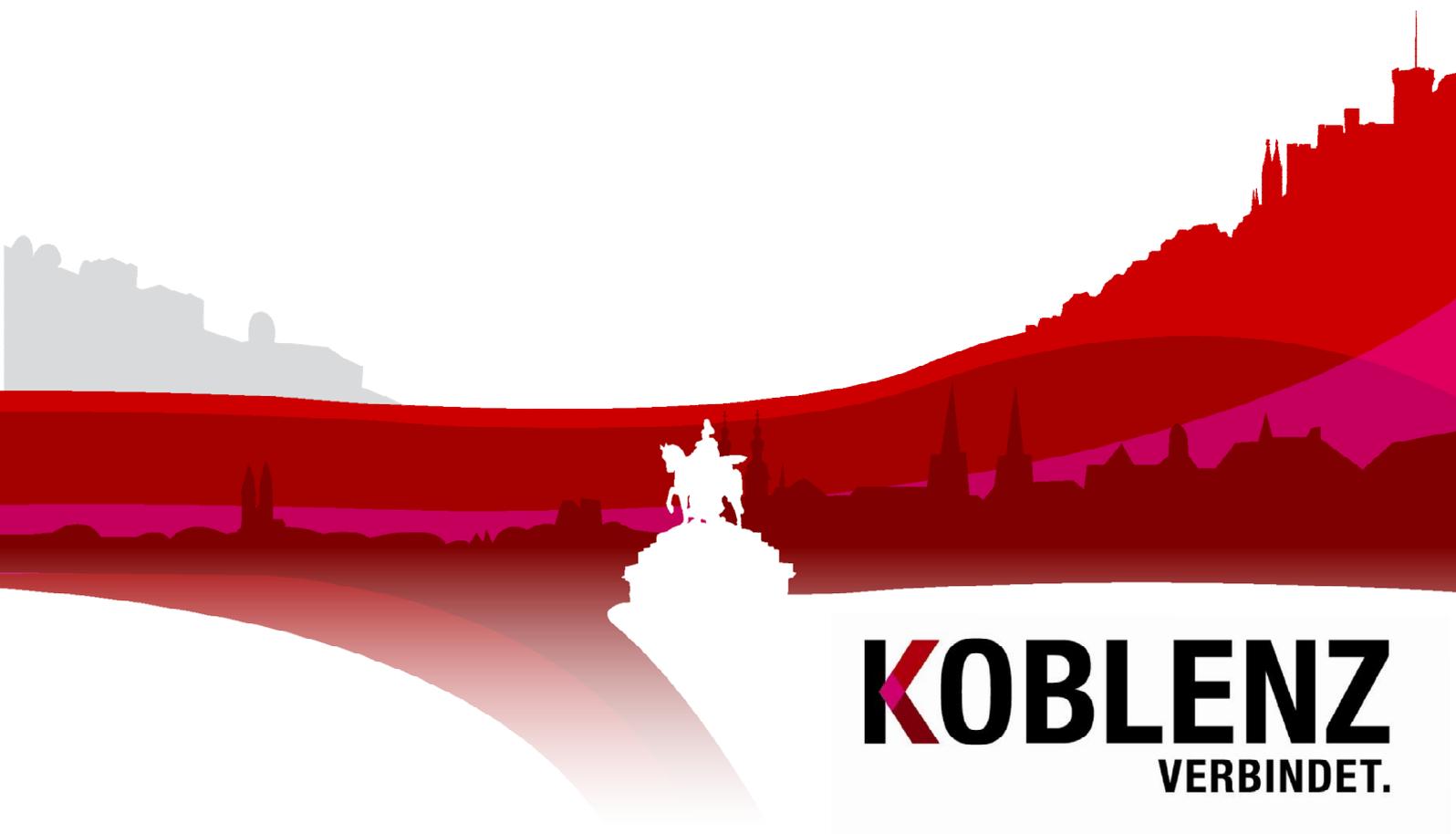


Zeitliche Entwicklung und räumliche Muster der Fertilität in Koblenz

KoStatIS – Koblenzer Statistisches Informations-System

Beobachtungssystem Bevölkerung



KOBLENZ
VERBINDET.

Zeitliche Entwicklung und räumliche Muster der Fertilität in Koblenz

Stadt Koblenz
Der Oberbürgermeister
Kommunale Statistik

Statistischer
Auskunftsdienst:

Tel: (0261) 129-1246
Fax: (0261) 129-1248
E-Mail: Statistik@stadt.koblenz.de
Internet: www.statistik.koblenz.de
Newsletter: www.newsletter.koblenz.de

Zeichenerklärung: - Angabe gleich Null
0 Zahl ist kleiner als die Hälfte der verwendeten Einheiten
. Zahlenwert ist unbekannt oder geheim zu halten
... Angabe lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor
() Aussagewert ist eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch unsicher ist
r berichtigte Angabe
p vorläufige Zahl
s geschätzte Zahl
* Angabe kommt aus sachlogischen Gründen nicht in Frage

Aus rein pragmatischen Gründen - Verständnis und bessere Lesbarkeit - wird auf eine explizite Unterscheidung der Schreibweisen nach dem Geschlecht verzichtet und in der Regel die männliche Schreibform gewählt.

Publikation: Januar 2019

Bezug: Die Publikationen der Kommunalen Statistikstelle sind nur digital erhältlich und im Internet unter www.statistik.koblenz.de zu finden.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet

© Stadt Koblenz, 2019
Postfach 20 15 51
56015 Koblenz

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung.....	5
2.	Datengrundlagen, Methoden und Definitionen.....	6
3	Langfristige Entwicklung der Fertilität in Koblenz seit 1991.....	8
4	Regionaler Vergleich der langfristigen Entwicklung der Geburtenzahlen und der Geburtenraten	9
5	Veränderungen der altersspezifischen Fertilitätsraten in Koblenz über die Zeitachse.....	13
6	Fertilitätsraten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen.....	15
7	Entwicklung der Fertilität in den Koblenzer Stadtteilen	20
8.	Bildung von innerstädtischen Fertilitätstypen als Basis der Bevölkerungsvorausberechnung	23

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Zeitreihen der Geburtenzahlen und Fertilitätsraten (TFR) in Koblenz seit 1991	8
Abb. 2: Langfristige Bestandsentwicklung der Frauen in den relevanten Altersgruppen	9
Abb. 3: Regionaler Vergleich der Geburtenzahlentwicklung seit 1991	11
Abb. 4: Altersspezifische Fertilitätsraten im Vergleich unterschiedlicher Stützzeiträume.....	13
Abb. 5: Veränderung des Durchschnittsalters der Mütter bei der Geburt seit 1991	14
Abb. 6: Zeitliche Entwicklung der zusammengefassten Fertilitätsraten deutscher und ausländischer Frauen und des Anteils ausländischer Mütter an allen Lebendgeburten	15
Abb. 7: Neugeborene Kinder ausländischer Mütter nach Staatsangehörigkeit des Kindes	16
Abb. 8: Altersspezifische Fertilitätsraten deutscher und ausländischer Frauen	17
Abb. 9: Mütter von Lebendgeborenen im Zeitraum 2014 bis 2018 nach Herkunftsgebiet.....	18
Abb. 10: Zusammengefasste und altersspezifische Fertilitätsraten nach Herkunftsgebiet der Frauen	19
Abb. 11: Geburtenzahlen und Fertilitätsraten in den Koblenzer Stadtteilen im Vergleich unterschiedlicher Stützzeiträume.....	20
Abb. 12: Abweichung der jährlichen Geburtenzahlen vom langjährigen Mittel seit 1992 nach Stadtteilen in raum-zeitlicher Dynamik.....	21
Abb. 13: Veränderung der zusammengefassten Fertilitätsraten (TFR) in den Koblenzer Stadtteilen	22
Abb. 14: Zusammengefasste und altersspezifische Fertilitätsraten im Stützzeitraum 2008 bis 2017 differenziert nach den sechs Fertilitätstypen im Koblenzer Stadtgebiet.....	24
Abb. 15: Vergleich der altersspezifischen Fertilitätsraten der sechs innerstädtischen Fertilitätstypen mit der gesamtstädtischen Verlaufskurve (Stützzeitraum 2008 bis 2017)	25
Abb. 16: Räumliches Verteilungsmuster der Zugehörigkeit der statistischen Bezirke zu den sechs Fertilitätstypen	26
Abb. 17: Ausprägung ausgewählter soziodemographischer Merkmale in den statistischen Bezirken gruppiert nach den sechs Fertilitätstypen	28

1 Einführung

924 Geburten im Jahr 2018 – das war das Ergebnis der letzten kommunalen Bevölkerungsvorausberechnung der Stadt Koblenz, die zum Basisjahr 2009 datiert. Tatsächlich wurden über 200 Neugeborene mehr registriert als nach den seinerzeit getroffenen Annahmen zu erwarten war. Bereits im sechsten Jahr in Folge liegt die Zahl der Neugeborenen deutlich über der 1 000er Marke, die zuvor letztmals zur Jahrtausendwende erreicht worden war.

Doch nicht nur in Koblenz, im gesamten Bundesgebiet haben sich ältere Bevölkerungsprognosen insbesondere hinsichtlich des Geburtengeschehens als zu pessimistisch erwiesen. In der Retrospektive können die Ursachen für den – zumindest in der gegebenen Größenordnung – nicht vorhersehbaren „Geburten-Boom“ der letzten Jahre benannt werden. Ein mäßiger Anstieg der Geburtenzahlen bis Ende des laufenden Jahrzehnts war aufgrund der steigenden Bestandszahlen von Frauen in den Altersgruppen mit hoher Fertilität durchaus erwartet worden. Erwartbar war ein Anstieg deshalb, da es sich bei den heutigen Mittzwanziger- bis Mitt-dreißigerinnen um die Kindergeneration der Baby-Boomer aus den 1950er und 1960er Jahren handelt. Ein weiterer demographischer Echoeffekt wird aber auch seine Wirkung auf die Geburtenzahlen entfalten, wenn in den kommenden beiden Jahrzehnten zunehmend die Kinder der „Pillenknicke-Generation“ in die hochfertilen Altersgruppen einrücken.

Entscheidend für das unerwartete Ausmaß des Geburtenanstiegs der letzten Jahre waren aber wohl die hohen Zuwanderungen aus Südost-

europa und aus den Konflikt- und Armutsländern Asiens und Afrikas. Hierdurch erhöhten sich nicht nur die Bestandszahlen potenzieller Mütter deutlich. Durch die überdurchschnittlich hohe Geburtenrate ausländischer Frauen aus den genannten Herkunftsgebieten ist vielerorts auch ein deutlicher Anstieg der Geburtenrate insgesamt gegenüber den Modellannahmen der Vorausberechnungen zu konstatieren.

Ob verbesserte Rahmenbedingungen rund um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Elterngeld, der entspannte Arbeitsmarkt oder ein gesellschaftlicher Wertewandel zur Verfestigung oder gar Dynamisierung des Trends steigender Geburtenraten beitragen, bleibt abzuwarten.

Der vorliegende Bericht legt den Fokus auf die Geburtenentwicklung in Koblenz. Auf der Basis der Zeitreihenbetrachtung, deren Einordnung in den regionalen Vergleich und der Analyse innerstädtischer Differenzierungen gilt es, Erkenntnisse zu gewinnen, die in die Formulierung von Modellannahmen für die im Jahr 2019 neu zu erstellende kommunale Bevölkerungsvorausberechnung einfließen sollen. Nachfolgende Berichte werden die weiteren demographischen Prozesse wie z.B. Lebenserwartung und Sterblichkeitsraten, innerstädtische Umzugsströme oder die Stadt-Umland-Wanderungen thematisieren.

2. Datengrundlagen, Methoden und Definitionen

Die zentrale Datenbasis der nachfolgenden Auswertungen stellen das kommunale Melderegister der Stadt Koblenz und die daraus in monatlicher Frequenz gewonnenen Statistikdatenabzüge zum Bestand und zu den Bevölkerungsbewegungen (Geburten, Sterbefälle, innerstädtische Umzüge, Wanderungen über die Stadtgrenze) dar. Nur im Rahmen regionaler Vergleiche werden die Daten der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung des Statistischen Landesamtes aus dem Landesinformationssystem (LIS) verwendet.

Als räumliches Bezugsraster für innerstädtische Differenzierungen dient die kleinräumige Gliederung der Stadt Koblenz mit ihren 30 Stadtteilen und 100 statistischen Bezirken.

Der Begriff der Geburtenrate als die im Mittelpunkt der nachfolgenden Analysen stehende metrische Größe bedarf einer Differenzierung und Präzisierung. "Geburtenziffer", "Geburtenrate" oder "Fertilitätsrate" werden in der Literatur meist synonym verwendet. Je nach Bezugsgröße im Nenner, auf den sich die Zahl der Geburten innerhalb eines bestimmten Zeitraumes bezieht, werden unterschieden:

(1) Altersspezifische Fertilitätsrate (aFR)

Synonym: altersspezifische Geburtenziffer oder altersspezifische Geburtenrate.

Die Zahl der von Frauen eines bestimmten Altersjahrgangs in einem Jahr lebend geborenen Kinder wird auf die Gesamtzahl der gleichaltrigen Frauen im Bestand bezogen. Berechnungsbeispiel: Im Jahr 2017 wurden in Koblenz 81 Lebendgeborene von 30-jährigen Müttern registriert. Zu Jahresbeginn waren 960 Frauen im Alter von 29 Jahren mit Hauptwohnsitz in Koblenz gemeldet. Die Zahl der Geburten wird auf diesen Ausgangsbestand der Frauen, die im Laufe des Jahres 2017 ihr 30. Lebensjahr vollendeten, bezogen. Daraus ergibt sich die altersspezifische Fertilitätsrate ($aFR_{2017;30}$) von 0,09091 bzw. aufgerundet 91 Lebendgeborene je 1 000 Frauen dieses Altersjahrgangs im Bestand. Die aFR-Werte werden pro Jahr oder

über einen mehrjährigen Stützzeitraum für jeden Altersjahrgang von Frauen im so genannten "gebärfähigen" Alter berechnet. Das gebärfähige Alter wird konventionell auf 15 bis unter 45 (mittlerweile auch unter 50) Jahre festgelegt. Geburten jüngerer oder älterer Mütter werden den 15- bzw. 44-Jährigen Frauen zugeschlagen. Die so ermittelten altersspezifischen Fertilitätsraten fungieren auch als Inputgröße für das Modell der Bevölkerungsvorausberechnung.

(2) Zusammengefasste Fertilitätsrate (TFR)

Synonym: zusammengefasste Geburtenziffer oder zusammengefasste Geburtenrate.

Die zusammengefasste Fertilitätsrate ergibt sich aus der Summe aller altersspezifischen Fertilitätsraten der insgesamt 30 Altersjahrgänge (15,16, 17,...,44) im "gebärfähigen" Alter. Für das Jahr 2017 ergibt die Aufsummierung aller 3aAFR-Werte in Koblenz beispielsweise einen Gesamtwert von 1,407. Diese Zahl gibt an, wie viele Kinder eine Frau im Laufe ihres Lebens im statistischen Mittel bekommen würde, wenn die in dem zu Grunde liegenden Stützzeitraum ermittelten altersspezifischen Geburtenziffern über die gesamte Lebensspanne des gebärfähigen Alters konstant blieben. Die zusammengefasste Geburtenziffer – im nachfolgenden als "TFR"¹ abgekürzt - ist also ein statistisches Konstrukt und entspricht nicht der tatsächlichen mittleren Kinderzahl der Frauen jenseits des gebärfähigen Alters.

Die tatsächliche TFR wird oft mit dem Bestandserhaltungsniveau verglichen. Dieses entspricht der Geburtenzahl, die unter Berücksichtigung der Sterblichkeit erforderlich ist, um die Elterngeneration zahlenmäßig durch die Kindergeneration zu "reproduzieren". Der Wert liegt in Deutschland gegenwärtig bei 2,07 Kindern je Frau.

Neben der TFR werden auch altersgruppenspezifische Raten, wie z.B. die Summe der aFR in den Altersjahrgängen 25 bis 29, gebildet, um

¹ Bezugnehmend auf den Fachterminus Total Fertility Rate aus dem angelsächsischen Sprachraum

beispielsweise die Fertilitätskurven unterschiedlicher Stadtgebiete in kompakter Form vergleichen zu können.

(3) Spezifische Fertilitätsrate

Synonym: spezifische Geburtenziffer oder spezifische Geburtenrate.

Für den regionalen Vergleich wird an Stelle der aufwändiger zu berechnenden TFR bzw. aFR häufig die spezifische Fertilitätsrate verwendet. Hierbei wird die Gesamtzahl der Lebendgeborenen eines Jahres auf die Gesamtzahl der 15- bis 44-jährigen Frauen zu Beginn desselben Jahres bezogen.

(4) Allgemeine Fertilitätsrate

Synonym: allgemeine Geburtenziffer oder allgemeine Geburtenrate.

Die allgemeine Fertilitätsrate bezieht die Zahl der Lebendgeborenen auf je 1 000 Einwohner im Bevölkerungsbestand. Für Vergleiche des generativen Verhaltens unterschiedlicher Gebiete ist diese Kennzahl nur bedingt geeignet, da sich auch die Altersstruktur und die Geschlechterproportionen im gesamten Bevölkerungsbestand auf die allgemeine Fertilitätsrate auswirken.

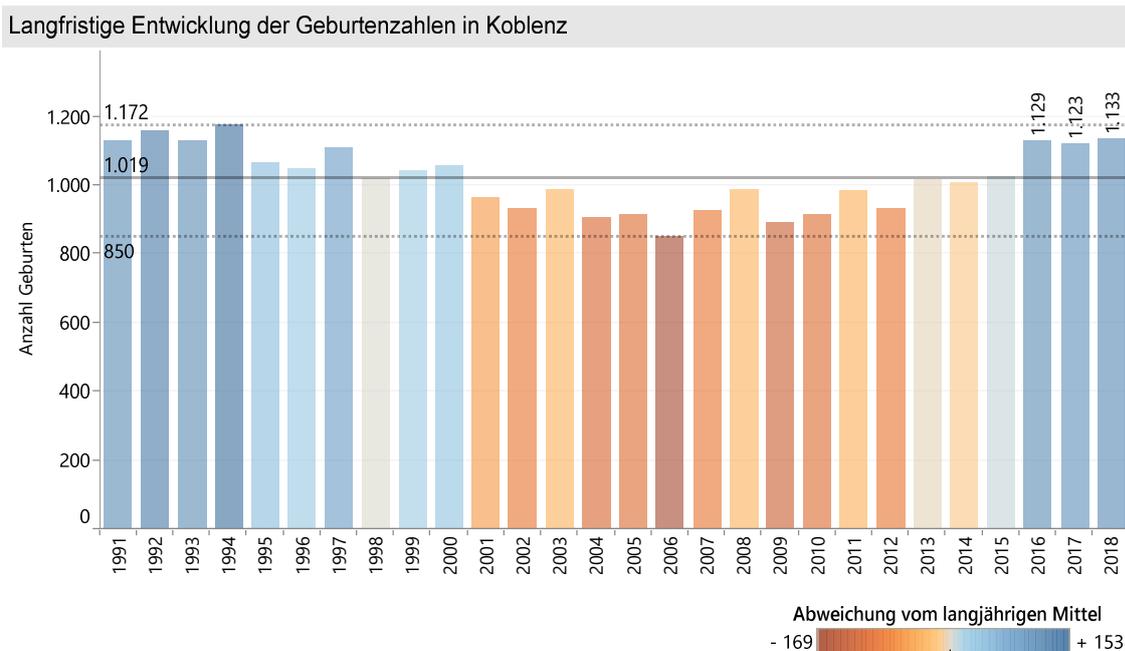
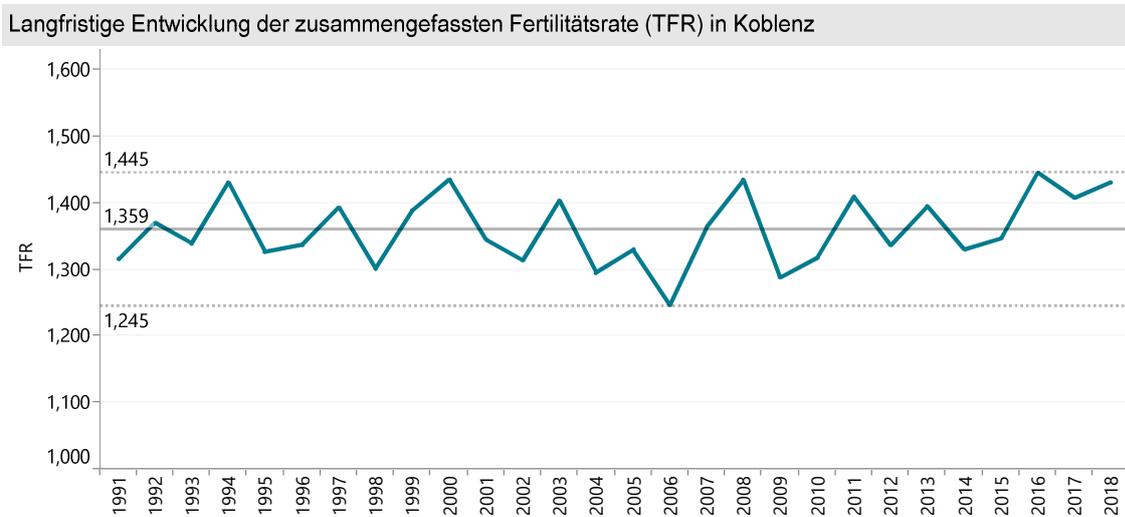
3 Langfristige Entwicklung der Fertilität in Koblenz seit 1991

3.1. Geburtenzahlen und Fertilitätsraten

Zunächst wird der Blick mit der Abbildung 1 auf die langfristige Veränderung der Geburtenzahlen und Geburtenraten in Koblenz gerichtet. Die Zeitreihe der TFR weist ausgeprägte interannuelle Schwankungen aber keine systematischen Abweichungen vom langjährigen Mittelwert (1,359) auf. Der bislang niedrigste Wert

wurde für das Jahr 2006, als auch die jährliche Geburtenzahl ihr Minimum erreichte, mit einem Wert von 1,245 registriert. In den drei letzten Jahren der Zeitreihe lag die TFR jedoch deutlich über dem langjährigen Mittel und erreichte 2016 mit einem Wert von 1,445 sogar ihr Maximum im gesamten Beobachtungszeitraum.

ABB. 1: ZEITREIHEN DER GEBURTENZAHLEN UND FERTILITÄTSRATEN (TFR) IN KOBLENZ SEIT 1991



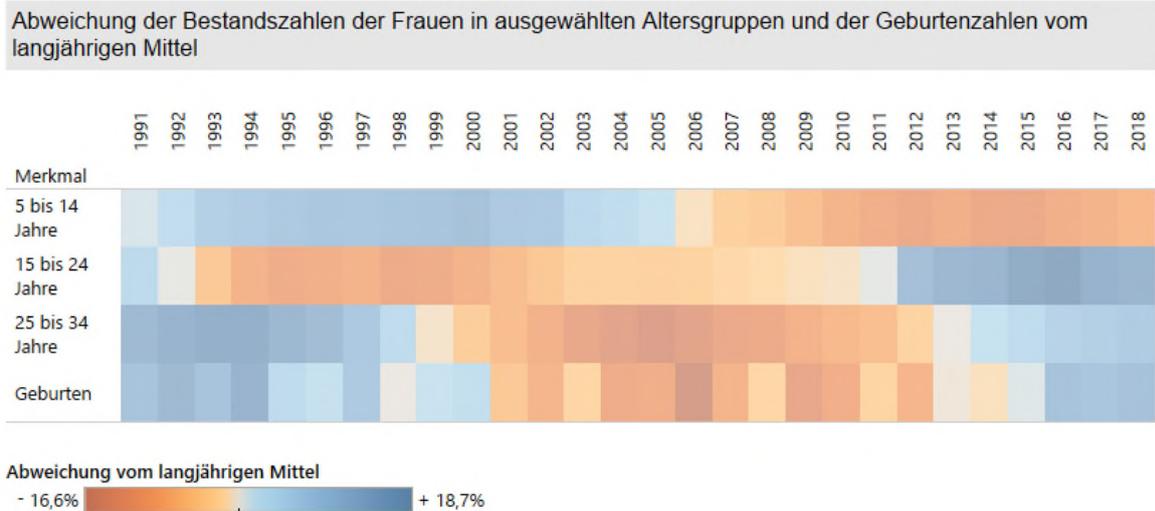
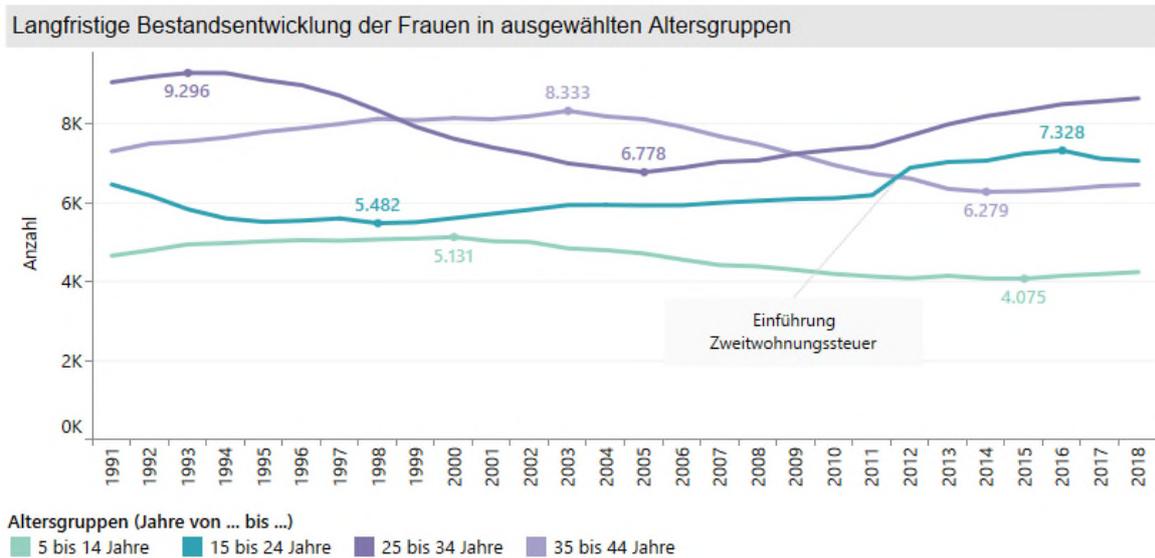
Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Mit einem höheren Grad an Stetigkeit im Vergleich zur zusammengefassten Geburtenrate präsentiert sich die Zeitreihe der Geburtenzahlen im unteren Teil der Abbildung 1. Die höchsten Werte treten Anfang der 1990er Jahre auf. Wie aktuell wirkten auch seinerzeit ein demographischer Echoeffekt (Baby-Boomer sind in der potenziellen Elterngeneration) und die erhöhte Zuwanderung aus dem Ausland (Aussiedler, Kriegsflüchtlinge aus den Balkanstaaten) zusammen. In den folgenden Jahren

sinken die Geburtenzahlen stetig und erreichen im Jahr 2006 ihr Minimum: Lediglich 850 Geburten wurden registriert – 300 weniger als noch gut zehn Jahre zuvor. Zwischen 2001 und 2012 wird der langjährige Mittelwert von 1 019 Geburten pro Jahr mehr oder minder deutlich unterschritten. Seit 2013 werden aber wieder vierstellige Geburtenzahlen registriert. Die letzten drei Jahre bewegten sich sogar auf dem Niveau der frühen 1990er Jahre jenseits der 1 100er Marke.

3.2 Bestandsentwicklung der Frauen in den fertilitätsrelevanten Altersgruppen

ABB. 2: LANGFRISTIGE BESTANDSENTWICKLUNG DER FRAUEN IN DEN RELEVANTEN ALTERSGRUPPEN



Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Der im vorangegangenen Abschnitt beschriebene wellenförmige Verlauf der jährlichen Geburtenzahlen in Koblenz folgt in weiten Teilen der Bestandsentwicklung der Frauen in der hochfertilen Altersgruppe der 25- bis unter 35-Jährigen. Mitte des letzten Jahrzehnts zählte diese Gruppe nur rund 6 800 Frauen, gegenwärtig sind es 8 649. Dies entspricht einem Anstieg um 27 % binnen eines Jahrzehnts.

Die Abbildung 2 unterstreicht, dass das Auf und Ab der Geburtenzahlen seit den frühen 1990er Jahren in hohem Maße mit den Veränderungen des Bestands der Frauen im Alter zwischen 25 und 34 Jahren korreliert. Unter dieser Prämisse

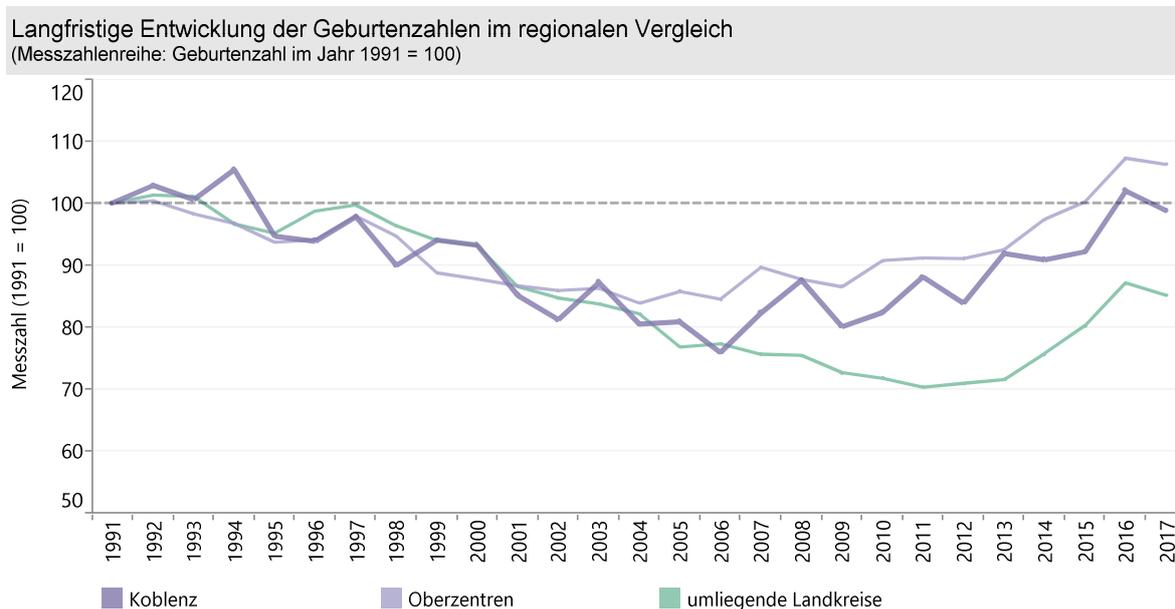
lässt die aktuelle Entwicklung der Bestandszahlen in der jüngeren Altersgruppe der 15- bis 24-jährigen vermuten, dass zumindest in den kommenden fünf bis zehn Jahren das derzeitige Geburtenniveau von ca. 1 100 p.a. mindestens gehalten wird. Bei dieser Annahme ist bereits berücksichtigt, dass ein Teil des deutlichen Anstiegs im Bestand der 15- bis 24-jährigen auf die Einführung der Zweitwohnungssteuer im Jahr 2012 zurückzuführen ist und damit nicht „geburtenrelevant“ werden dürfte.

4 Regionaler Vergleich der langfristigen Entwicklung der Geburtenzahlen und der Geburtenraten

In der Abbildung 3 wird die Geburtenzahlentwicklung der Stadt Koblenz im Vergleich zu den umliegenden Landkreisen (Mayen-Koblenz, Rhein-Hunsrück, Rhein-Lahn, Neuwied und Westerwald) sowie zu den vier weiteren Oberzentren im Land (Mainz, Ludwigshafen, Trier und Kaiserslautern) dargestellt. Zur besseren

Vergleichbarkeit werden die jeweiligen Geburtenzahlen in so genannte Messzahlen umgerechnet. Dazu wird die jeweilige Geburtenzahl im Jahr 1991 auf den Referenzwert 100 gesetzt. Die Messzahlenwerte in den Zeitreihen drücken demnach die Geburtenzahlen als Prozentwert bezogen auf den Ausgangswert im Jahr 1991 aus.

ABB. 3: REGIONALER VERGLEICH DER GEBURTENZAHLENTWICKLUNG SEIT 1991



Datenquelle: Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz; aufbereitet durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Bis Anfang des letzten Jahrzehnts ist in allen drei raumbezogenen Vergleichseinheiten ein gleichmäßiger Rückgang der Geburtenzahl um fast 20 % gegenüber dem Ausgangsniveau Anfang der 1990er Jahre erkennbar. Zwischen 2005 und 2013 steigen die Geburtenzahlen in den Oberzentren zunächst leicht, seitdem sogar mit zunehmender Dynamik an und liegen seit drei Jahren wieder über dem Ausgangswert des Jahres 1991.

Abweichend von den Großstädten stellt sich die Geburtenzahlentwicklung in den Landkreisen der Region Koblenz dar. Hier hat sich der Abwärtstrend seit 1993 über einen Zeitraum von rund 20 Jahren und damit wesentlich länger als im Oberzentrum fortgesetzt. Zwischen 2010 und 2013 lagen die jährlichen Geburtenzahlen um 30 % unter dem Ausgangswert des Jahres 1991. Auch nach dem kräftigen Anstieg in den vergangenen vier Jahren bewegen sich die aktuellen Geburtenzahlen noch rund 15 % unter dem Niveau der frühen 1990er Jahre. Für die divergierende Geburtenentwicklung im Vergleich von Landkreisen und Oberzentren dürfte die gestiegene Attraktivität des urbanen Raumes gegenüber ländlichen Regionen sowie die verstärkte Zuwanderung aus dem Ausland, die ebenfalls stärker auf die Zentren ausgerichtet ist, relevante Erklärungsansätze liefern. Der langanhaltende Geburtenrückgang im Umland hat mittelfristig auch Konsequenzen für die Stadt Koblenz, kommen doch mehr als 40 %

der Schülerinnen und Schüler an Koblenzer Gymnasien aus der Region. Und auch die hohe Zuwanderung junger Menschen in die Stadt wird zu weiten Teilen aus den umliegenden Landkreisen gespeist. Der bis 2013 anhaltende Geburtenrückgang in den umliegenden Landkreisen wird sich daher als Echoeffekt in den kommenden zwei Jahrzehnten vermutlich auf sinkende Zuwanderungszahlen für das Oberzentrum auswirken.

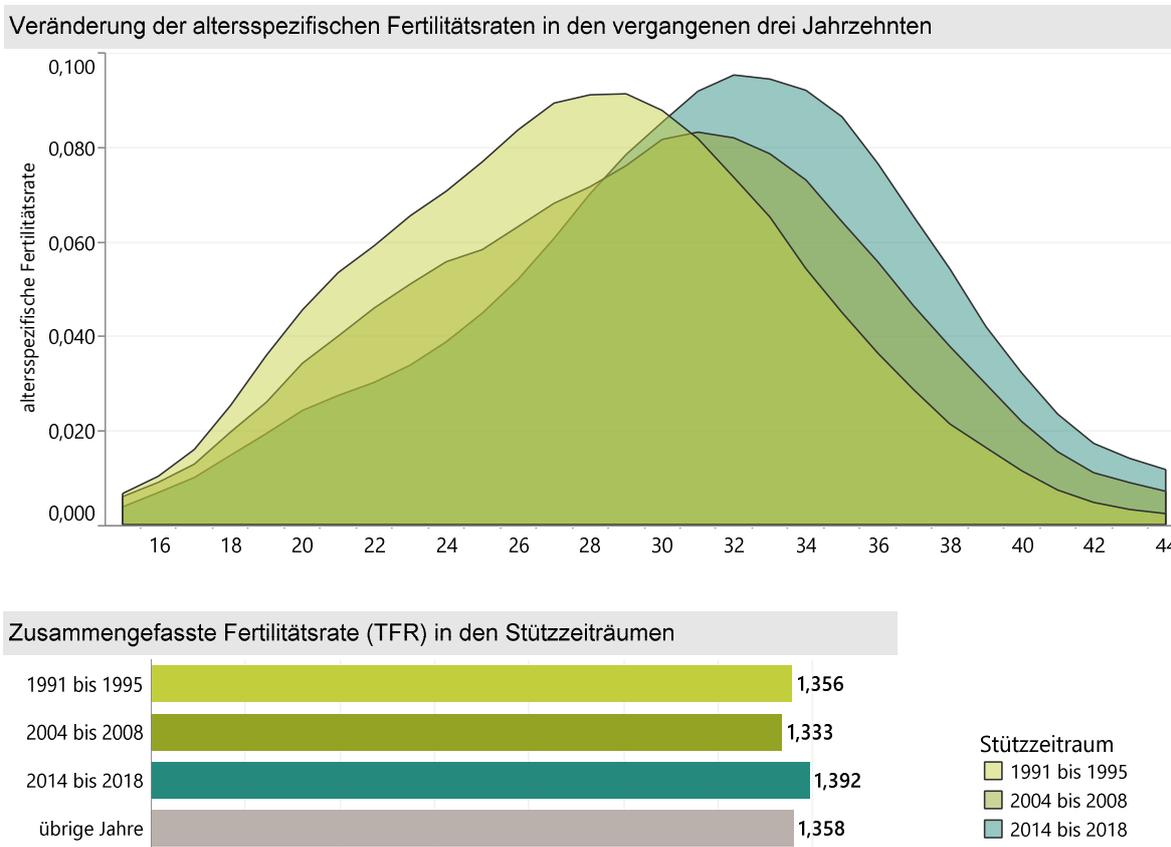
Im unteren Teil der Abbildung 3 werden die spezifischen Fertilitätsraten der Stadt Koblenz, der übrigen vier Oberzentren sowie der fünf umliegenden Landkreise miteinander verglichen. Berechnungsbasis ist der fünfjährige Stützzeitraum 2013 bis 2017. Die mit Abstand höchste Rate unter allen dargestellten Gebietskörperschaften weist die Stadt Ludwigshafen mit 58,5 auf. Maßgeblich hierfür dürfte der hohe Anteil ausländischer Frauen sowie der vergleichsweise niedrige Anteil an Studierenden sein. Letzterer ist in der Landeshauptstadt Mainz wie auch in Trier deutlich höher – dementsprechend liegt die spezifische Fertilitätsrate hier nur bei 43,1 bzw. 41,1. Für die Stadt Koblenz wird ein Wert von 48,7 ausgewiesen. Dieser liegt geringfügig unter den Fertilitätsraten der fünf Landkreise, die sich wiederum kaum voneinander unterscheiden. Die niedrigste Rate weist der Westerwaldkreis mit 49,9 die höchste der Landkreis Mayen-Koblenz mit 51,9 auf.

5 Veränderungen der altersspezifischen Fertilitätsraten in Koblenz über die Zeitachse

Wenn auch, wie in Kap. 3 gezeigt, die zusammengefassten Fertilitätsraten (TFR) in Koblenz im Verlauf der letzten fast drei Jahrzehnte keine systematische Veränderung aufweisen, dokumentiert die nachfolgende Abbildung 4 tendenzielle Verschiebungen der altersspezifischen Raten (aFR) auf der zeitlichen Entwicklungsachse. Die Altersjahrgänge mit höchster Fertilität haben sich dabei sukzessive nach "hinten"

verschoben. Lag das Maximum Anfang der 1990er Jahre noch bei 28 bis 29 Jahren, so weisen mittlerweile die 32- bis 33-jährigen Frauen die höchsten aFR-Werte auf. Selbst im Vergleich der beiden jüngsten Stützzeiträume 2004 bis 2008 gegenüber 2014 bis 2018 ist diese Verschiebung visuell gut erkennbar.

ABB. 4: ALTERSSPEZIFISCHE FERTILITÄTSRATEN IM VERGLEICH UNTERSCHIEDLICHER STÜTZZEITRÄUME

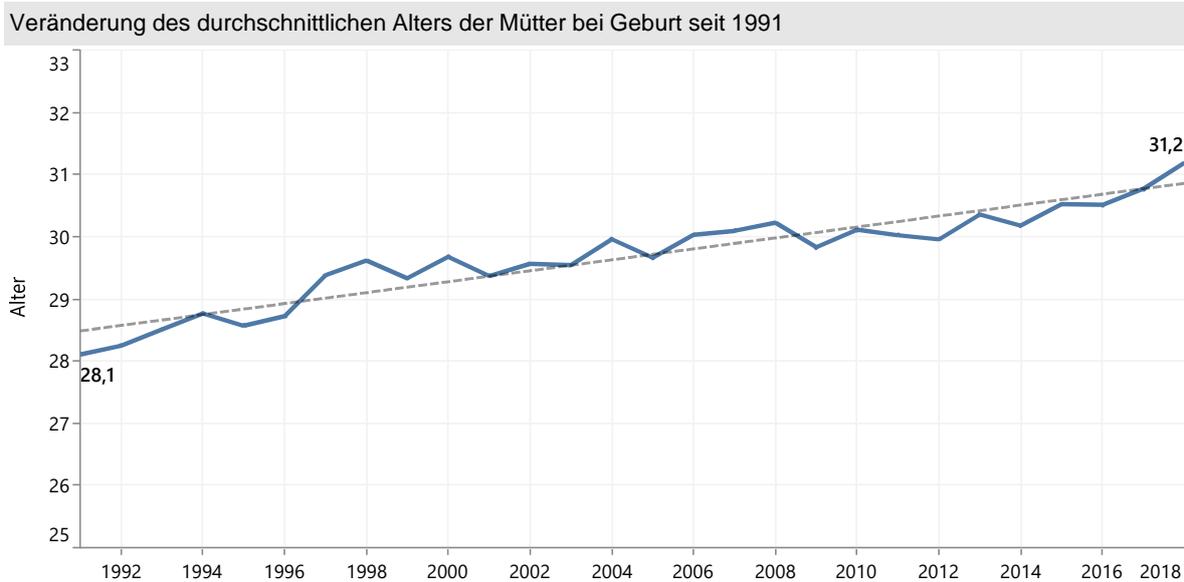


Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Dementsprechend hat das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt im Beobachtungszeitraum stetig zugenommen. Im Jahr 1991 lag dieses bei 28,1 Jahren. 2018 waren die Mütter neugeborener Kinder dagegen im

Mittel 31,2 Jahre alt. Die Abbildung 5 dokumentiert einen recht stabilen linearen Trend über die Zeitachse.

ABB. 5: VERÄNDERUNG DES DURCHSCHNITTSALTERS DER MÜTTER BEI DER GEBURT SEIT 1991



Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Mit Blick auf die anstehende Neuerstellung der kommunalen Bevölkerungsvorausberechnung gilt es daher nicht nur Annahmen darüber zu treffen, auf welchem Niveau sich die TFR über die kommenden Jahre und Jahrzehnte bewegen wird, sondern auch darüber, ob die beobachtete Verschiebung der Jahrgänge mit höchster Fertilität in höhere Altersgruppen weiter anhält. Selbst unter der Prämisse einer

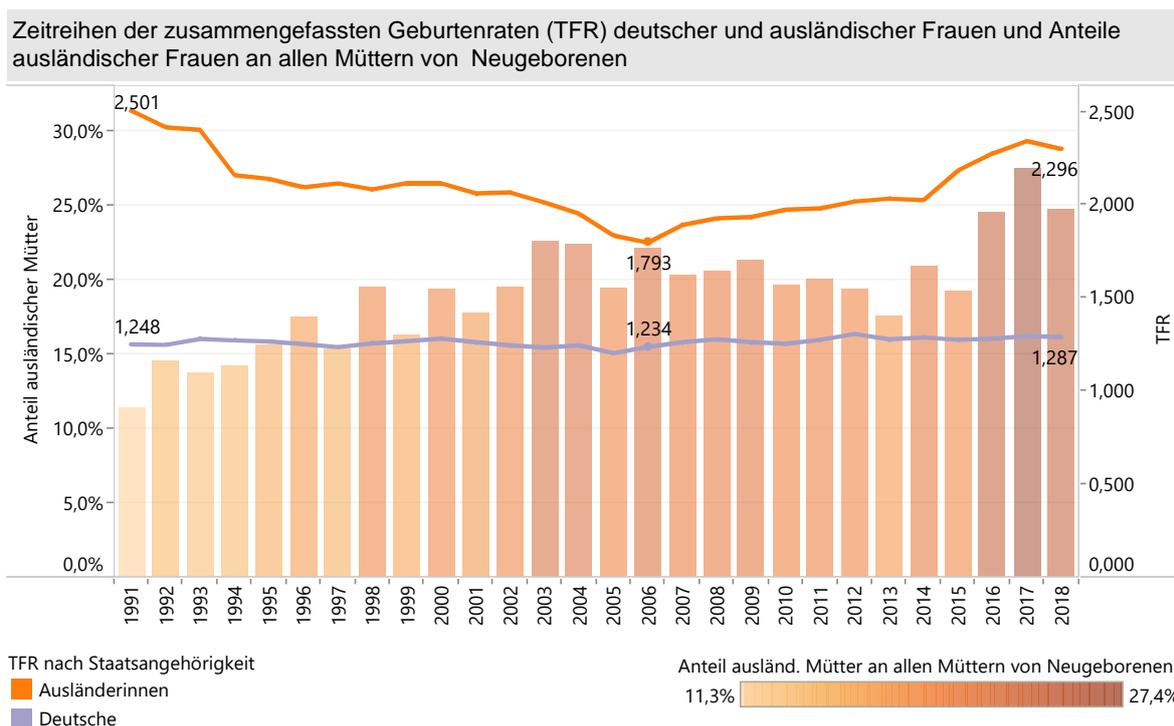
über den gesamten Prognosezeitraum konstanten zusammengefassten Fertilitätsrate wirken sich unterschiedliche Annahmen über die altersspezifischen Geburtenraten differenzierend auf die vorausberechneten Geburtenzahlen aus.

6 Fertilitätsraten unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen

In zahlreichen kommunalen Bevölkerungsvorberechnungen werden die beiden Bevölkerungsgruppen "deutsche Bevölkerung" und "ausländische Bevölkerung" differenziert, da diese sich – trotz aller Heterogenität innerhalb

beider Gruppen - bezüglich diverser demographischer Parameter deutlich voneinander unterscheiden. In besonderem Maße gilt dies für das generative Verhalten, wie die Abbildung 6 für die Stadt Koblenz dokumentiert.

ABB. 6: ZEITLICHE ENTWICKLUNG DER ZUSAMMENGEFASSTEN FERTILITÄTSRATEN DEUTSCHER UND AUSLÄNDISCHER FRAUEN UND DES ANTEILS AUSLÄNDISCHER MÜTTER AN ALLEN LEBENDGEBURTEN



Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Mit dem Herausaltern der Baby-Boomer aus der Lebensphase höchster Fertilität und der erhöhten Zuwanderung aus dem Ausland hat sich der Anteil ausländischer Mütter an allen Lebendgeborenen im Laufe der 1990er Jahre auf ca. 20 % fast verdoppelt. Bis einschließlich 2015 hatte im Durchschnitt jede fünfte Mutter eines neugeborenen Kindes in Koblenz eine ausländische Staatsangehörigkeit. In den letzten drei Jahren ist die Quote jedoch deutlich angestiegen und liegt mittlerweile bei rund 25 %.

Besonderes Interesse verdient die Zeitreihe der nach Staatsangehörigkeit differenzierten TFR-Werte. Während die zusammengefasste Fertilitätsrate der Frauen mit deutschem Pass über den gesamten Zeitraum nur minimal um ein

Niveau von ca. 1,250 schwankt, zeigt die Kurve der TFR ausländischer Frauen deutlich mehr Dynamik und Systematik. Zwischen 1991 und 2006 ist deren TFR von 2,501 auf 1,793 zurückgegangen und hat sich damit kontinuierlich dem Niveau der TFR deutscher Frauen angenähert. Das absolute Geburtenminimum in Koblenz im Jahr 2006 resultiert also aus der Kombination einer niedrigen Bestandszahl in der Altersgruppe der potenziellen Mütter sowie einer äußerst niedrigen Fertilitätsrate ausländischer Frauen.

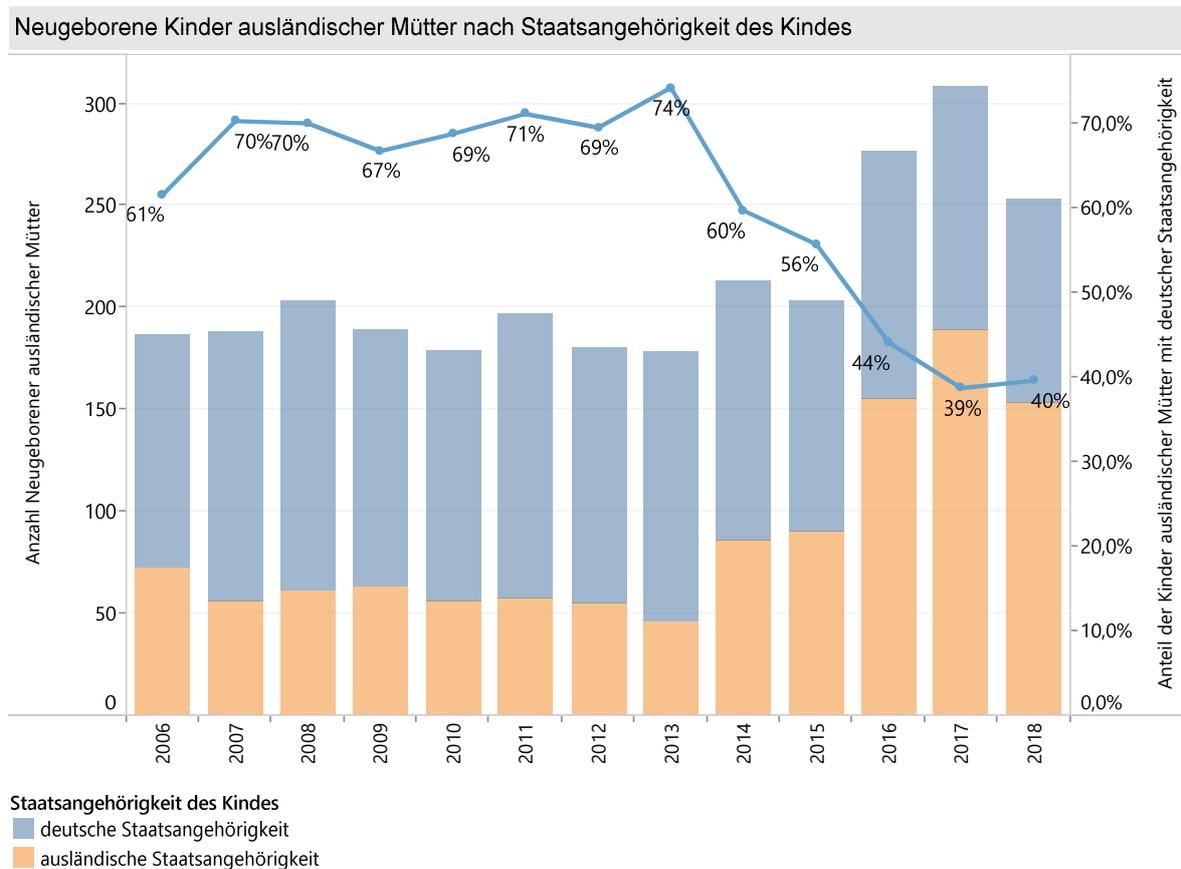
Bis zum Jahr 2014 ist deren Fertilität nach und nach wieder bis auf das theoretische Bestanderniveau angestiegen. In den letzten vier Jahren ging die TFR ausländischer Frauen

jedoch wieder kräftig nach oben und liegt aktuell wieder fast auf dem Ausgangsniveau Anfang der 1990er Jahre – allerdings gepaart mit deutlich höheren Bestandszahlen in den fertilen Altersgruppen.

Daraus resultiert der Fakt, dass die Zahl neugeborener Kinder von ausländischen Frauen in den letzten drei Jahren um mehr als ein Drittel über dem durchschnittlichen Niveau der Jahre 2006 bis 2015 liegt. Das heißt jedoch nicht unbedingt, dass die Zahl der Neugeborenen mit ausländischer Staatsangehörigkeit in gleichem Maße angestiegen ist. Wie die Abbildung 7 ausweist, erhielten zwischen 2006 und 2013 im Durchschnitt rund 70 % der neugeborenen Kinder von ausländischen Müttern qua Geburt die deutsche Staatsangehörigkeit. Seit dem Jahr 2000 gilt für in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern das Geburtsortprinzip (ius soli). Voraussetzung dafür ist jedoch, dass mindestens ein Elternteil seit acht Jahren

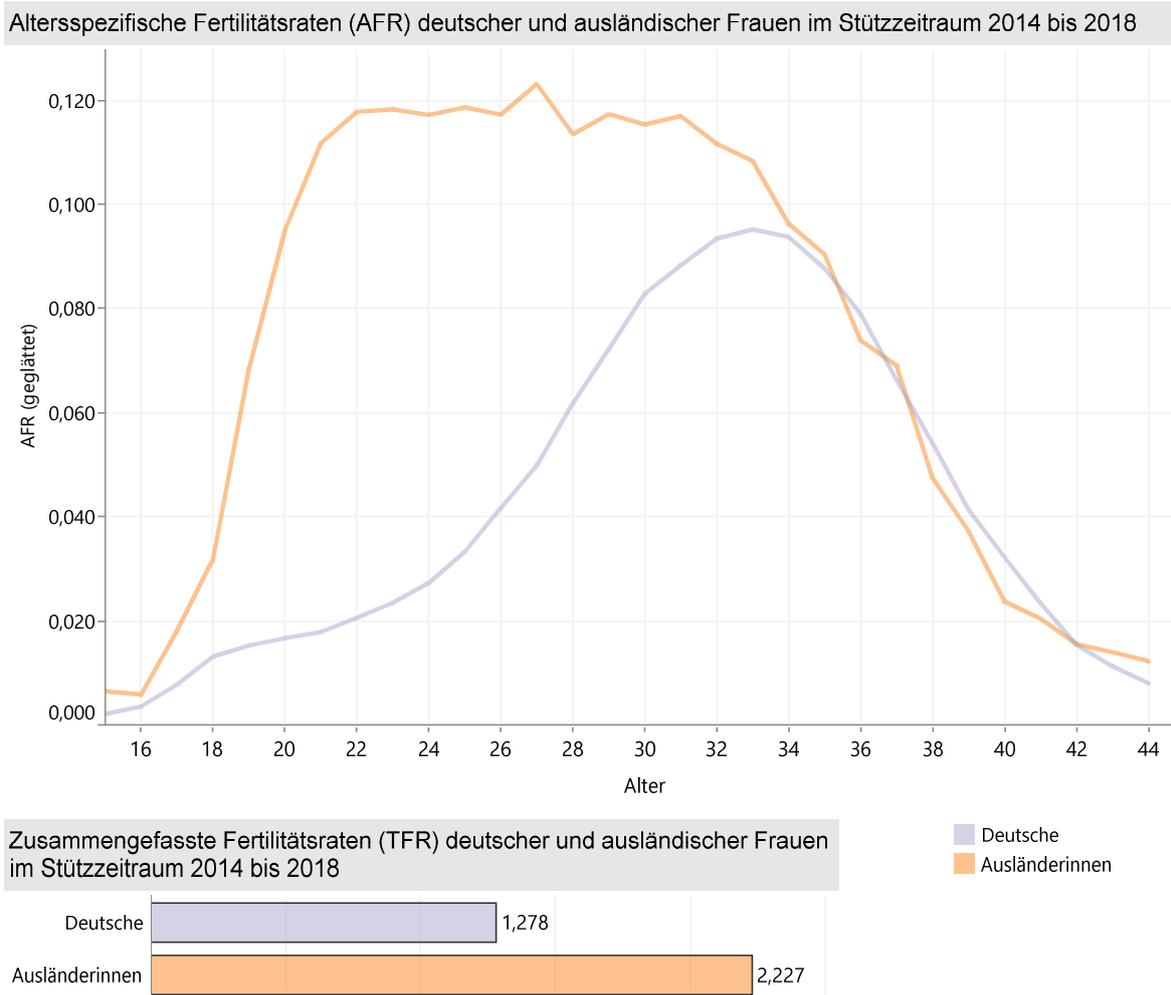
rechtmäßig seinen gewöhnlichen Aufenthalt in Deutschland hat und zum Zeitpunkt der Geburt ein unbefristetes Aufenthaltsrecht besitzen muss. Deren Kinder können mit ihrer Geburt in Deutschland neben der Staatsangehörigkeit ihrer Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben. Seit dem Jahr 2015 sind diese Voraussetzung bei einem steigenden Teil der Eltern mit ausländischem Pass aber nicht gegeben. Hierfür ist die hohe Zahl der Zuwanderungen aus Armuts- und Konfliktgebieten verantwortlich, da hieraus wiederum ein steigender Anteil an ausländischen Einwohnern mit unsicherem Aufenthaltstitel resultiert. In den letzten beiden Jahren ist daher der Anteil der neugeborenen Kinder, die das „ius soli“ in Anspruch nahmen (bzw. nehmen konnten) auf 40 % gesunken.

ABB. 7: NEUGEBORENE KINDER AUSLÄNDISCHER MÜTTER NACH STAATSANGEHÖRIGKEIT DES KINDES



Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

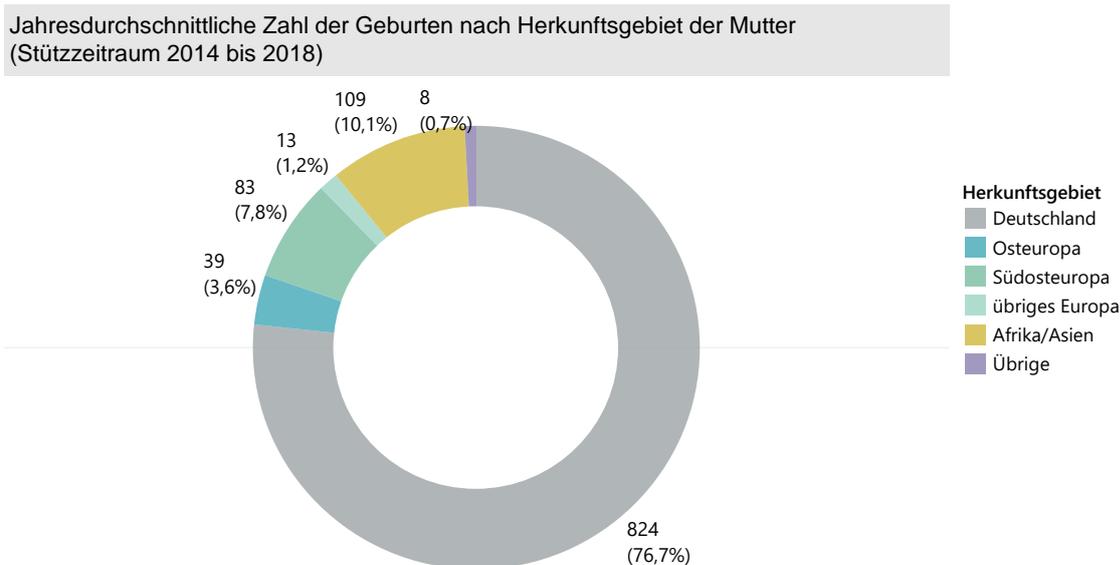
ABB. 8: ALTERSSPEZIFISCHE FERTILITÄTSRATEN DEUTSCHER UND AUSLÄNDISCHER FRAUEN



Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Wie die Abbildung 8 zeigt, unterscheiden sich nicht nur die zusammengefassten, sondern auch die altersspezifischen Fertilitätsraten deutscher und ausländischer Frauen gravierend. Der obere Teil der Grafik stellt die jeweiligen Kurven in geglätteter Form dar. Insbesondere in den jüngeren Altersgruppen zwischen 20 und 24 Jahren sind die altersspezifischen Fertilitätsraten ausländischer Frauen um ein Vielfaches

höher. Selbst in den Altersjahrgängen, in denen die Fertilität deutscher Frauen ihr Maximum aufweist, liegt die Fertilität ausländischer Frauen noch deutlich darüber. In den Altersjahrgängen 35plus werden dagegen keine Unterschiede zwischen den beiden Vergleichsgruppen evident.

ABB. 9: MÜTTER VON LEBENDGEBORENEN IM ZEITRAUM 2014 BIS 2018 NACH HERKUNFTSGEBIET

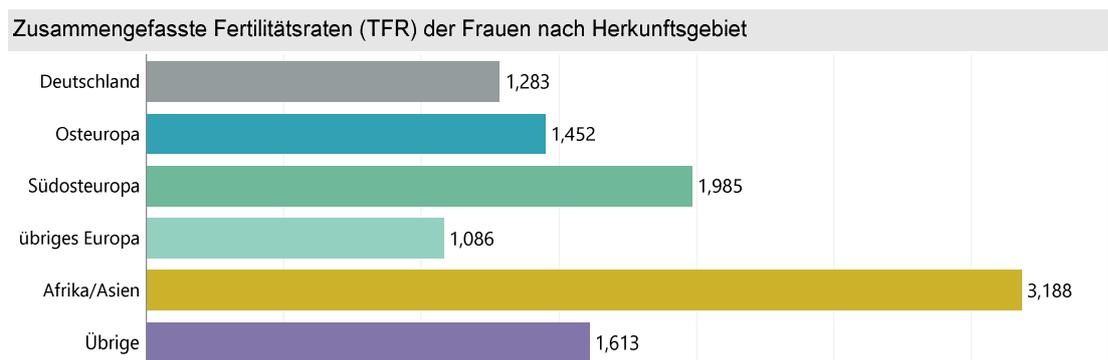
Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Im Stützzeitraum 2014 bis 2018 hatten durchschnittlich gut 23 % der Mütter neugeborener Kinder eine ausländische Staatsangehörigkeit. Die Abbildung differenziert diese Mütter nach Herkunftsgebieten. Den größten Anteil machen Frauen aus Afrika oder Asien aus, größtenteils Migrantinnen aus den bekannten Krisengebieten. Jedes zehnte seit 2014 in Koblenz neugeborene Kind hatte eine Mutter aus diesen Herkunftsgebieten. Bei der nächst größeren Gruppe handelt es sich um Mütter aus Südosteuropa, hier v.a. die beiden EU-Staaten Bulgarien und Rumänien sowie die Türkei. Drei Viertel aller ausländischen Mütter von Neugeborenen im Stützzeitraum der letzten fünf Jahre lassen sich einem der beiden Herkunftsgebiete zuordnen.

Die Abbildung 10 verdeutlicht die Heterogenität der Bevölkerungsgruppe „ausländische

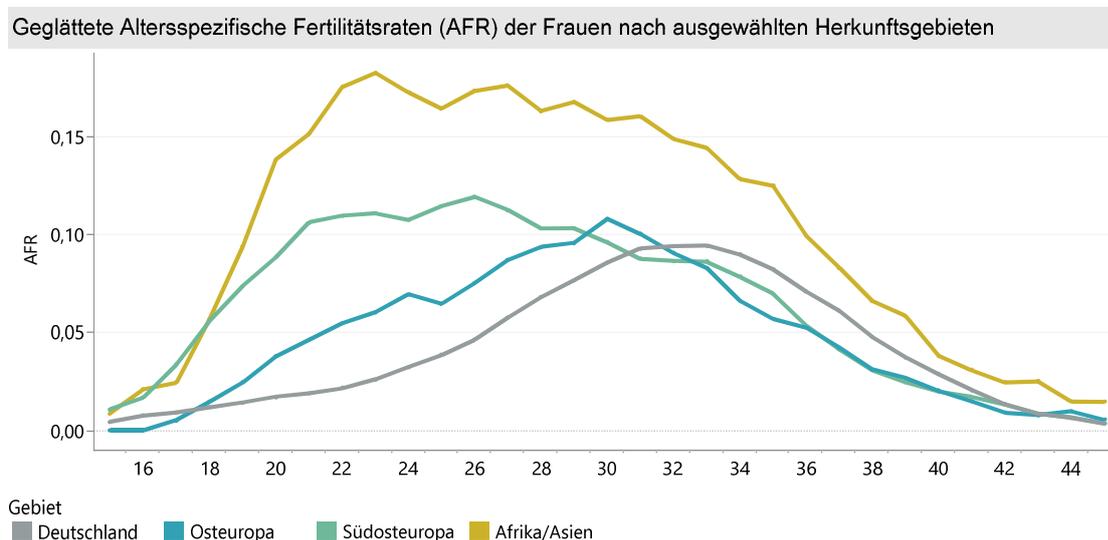
Frauen“ mit Blick auf deren zusammengefasste wie auch deren altersspezifische Fertilitätsrate. Bei der Interpretation des Schaubilds bleibt zu berücksichtigen, dass die geringen Fallzahlen in der Differenzierung nach Herkunftsgebiet eine gewisse zufallsbedingte Variabilität der Berechnungsergebnisse implizieren. Die mit Abstand höchsten TFR-Werte weisen Frauen afrikanischer oder asiatischer Herkunft auf. Die Rate liegt bei 3,270 und damit um das 2,5-fache höher als der Vergleichswert für die Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Auch die Frauen südosteuropäischer Herkunft weisen eine TFR knapp jenseits des Bestanderniveaus aus. Dagegen liegt die zusammengefasste Fertilitätsrate von Frauen osteuropäischer Herkunft (insbesondere Pole, Ukraine und Russland) mit einem Wert von 1,433 nur geringfügig über dem gesamtstädtischen Referenzwert.

ABB. 10: ZUSAMMENGEFASSTE UND ALTERSSPEZIFISCHE FERTILITÄTSRATEN NACH HERKUNFTSGEBIET DER FRAUEN



Gebiet
 ■ Deutschland ■ Südosteuropa ■ Afrika/Asien
 ■ Osteuropa ■ übriges Europa ■ Übrige

Stützzeitraum jeweils 2014 bis 2018



Gebiet
 ■ Deutschland ■ Osteuropa ■ Südosteuropa ■ Afrika/Asien

Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Erwartungsgemäß unterscheiden sich auch die altersspezifischen Raten in Abhängigkeit vom Herkunftsgebiet der Frauen. Frauen afrikanischer oder asiatischer Herkunft weisen in nahezu allen Altersjahrgängen die höchsten Raten der vier Vergleichsgruppen auf. Besonders bemerkenswert ist aber, dass in dieser Bevölkerungsgruppe das Fertilitätsmaximum bei 23 Jahren liegt und dabei um das Siebenfache größer ist als der Referenzwert gleichaltriger Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Auch die Frauen aus Südosteuropa weisen in allen Altersjahrgängen unter 30 z.T. deutlich höhere Fertilitätsraten auf als Frauen deutscher oder auch osteuropäischer Herkunft.

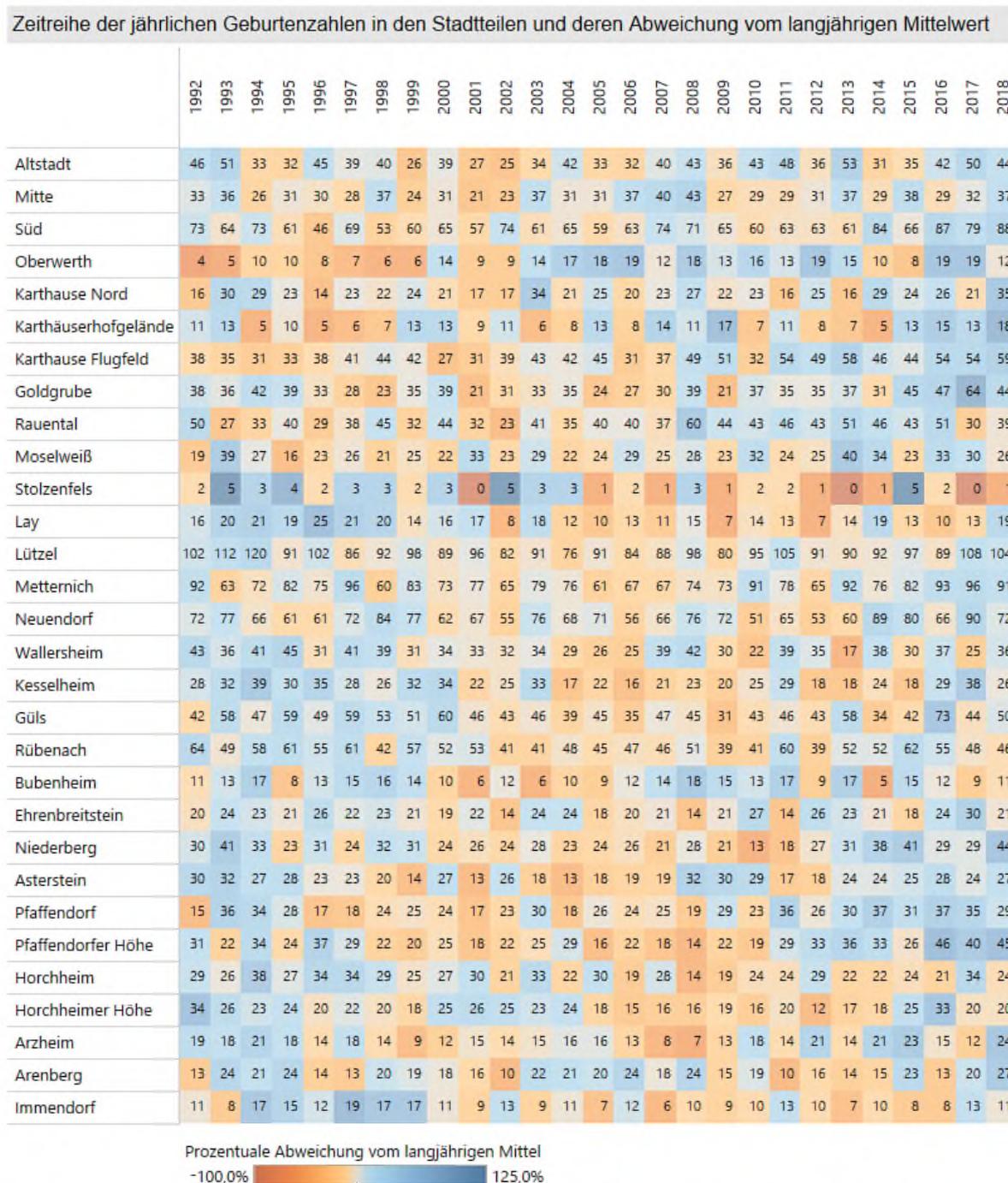
Nicht nur die Anzahl, sondern auch die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung nach Herkunftsgebieten wird die zukünftige Geburtenentwicklung in Koblenz in weiten Teilen mitbestimmen. Dabei bleibt zu beobachten, ob es wie bereits in den 1990er Jahren bis zur Mitte des ersten 2000er Jahrzehnts zu einem Assimilationsprozess kommen wird, der sich in rückläufigen Fertilitätsraten ausländischer Frauen manifestieren könnte. Dies hängt auch davon ab, ob sich das internationale Zuwanderungsvolumen mittelfristig auf dem aktuellen Niveau konsolidieren wird.

7 Entwicklung der Fertilität in den Koblenzer Stadtteilen

Die gesamtstädtische Zeitreihe der Geburtenzahlentwicklung löst sich in der Differenzierung nach den 30 Koblenzer Stadtteilen in eine Vielzahl unterschiedlichster Verläufe auf. Zwar ist der Abbildung 11 zu

entnehmen, dass die Masse der Stadtteile in der geburtenarmen Phase um das Jahr 2006 ebenfalls unterdurchschnittliche Geburtenzahlen aufwiesen, doch gibt es auch entgegengesetzte Entwicklungslinien.

ABB. 11: GEBURTENZAHLEN UND FERTILITÄTSRATEN IN DEN KOBLENZER STADTTEILEN IM VERGLEICH UNTERSCHIEDLICHER STÜTZZEITRÄUME

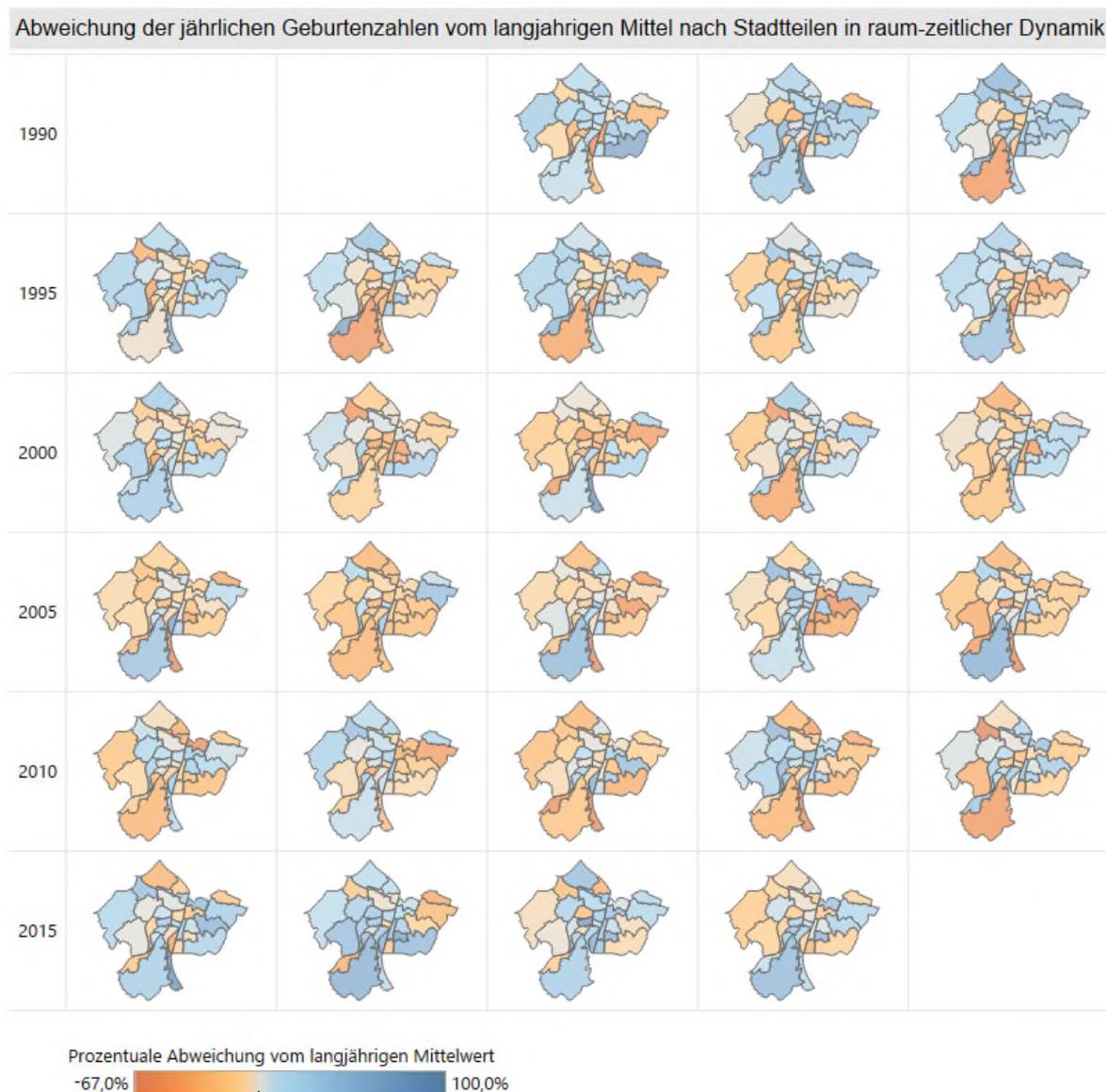


Besonders markant ist dies im Stadtteil Oberwerth. Anfang der 1990er Jahren wurden hier lediglich vier bis fünf Geburten pro Jahr registriert. Der Stadtteil wies seinerzeit die mit am stärksten überalterte Bevölkerung im Stadtgebiet auf. In den nachfolgenden Jahren setzte neben nur vereinzelter Bautätigkeit ein zunehmender Generationenwechsel im Bestand ein. 2005 und 2006 als die Stadt Koblenz ihre niedrigsten Geburtenzahlen verzeichnete, wurden im Stadtteil Oberwerth 21 bzw. 16 Kinder geboren – viermal so viel wie in

den frühen 1990ern. Bemerkenswert sind aber auch die einzelnen, kaum vorhersehbaren Schwankungen von Jahr zu Jahr in den Stadtteilen. So wurden 2016 in Neuendorf 68 Geburten registriert, ein Jahr später 90 – also eine komplette Grundschulklasse mehr. 2018 waren es wiederum nur 72.

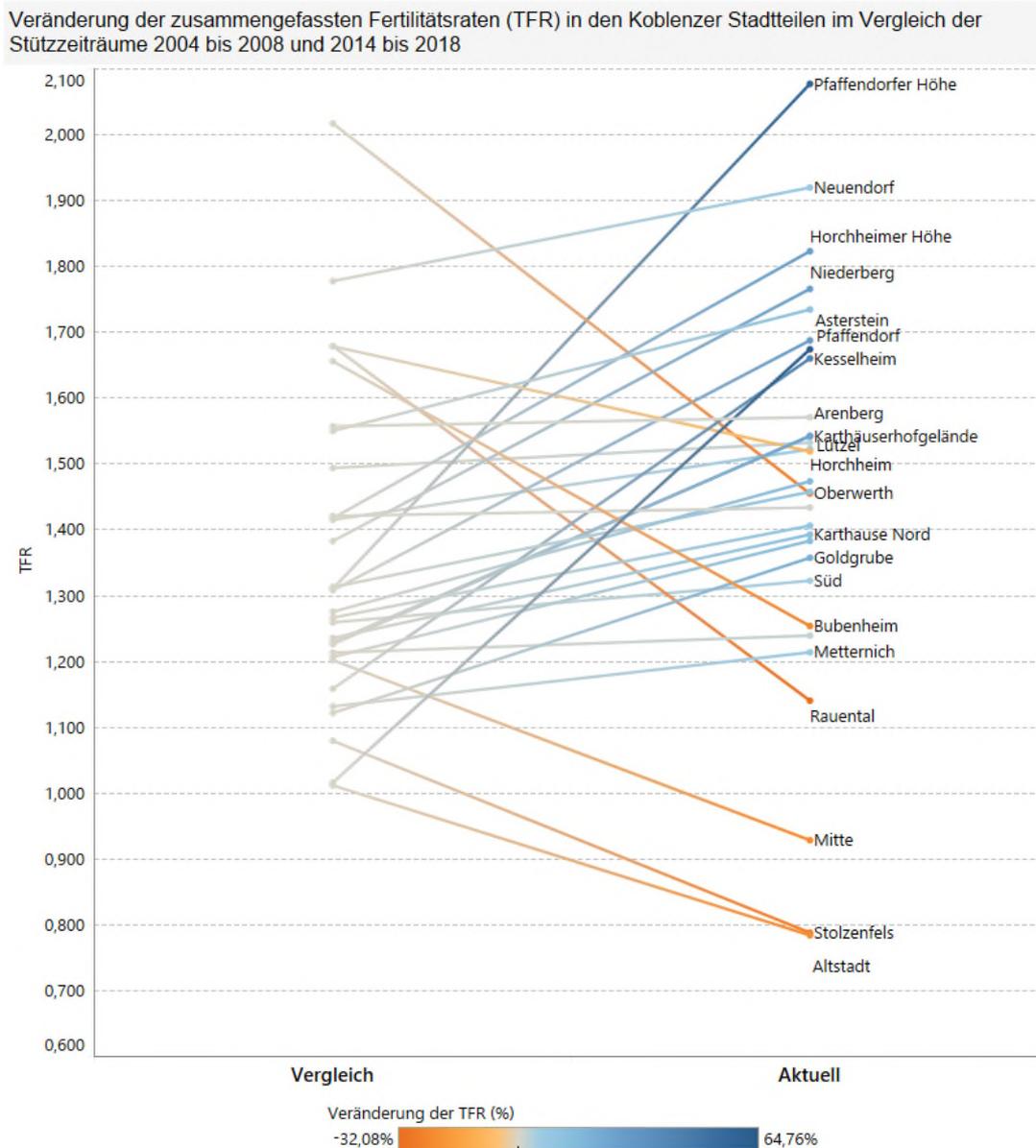
Die Abbildung 12 visualisiert die zeitlichen Schwankungen der Geburtenzahlen im expliziten räumlichen Kontext auf Ebene der 30 Stadtteile.

ABB. 12: ABWEICHUNG DER JÄHRLICHEN GEBURTENZAHLEN VOM LANGJÄHRIGEN MITTEL SEIT 1992 NACH STADTTEILEN IN RAUM-ZEITLICHER DYNAMIK



Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

ABB. 13: VERÄNDERUNG DER ZUSAMMENGEFASSTEN FERTILITÄTSRATEN (TFR) IN DEN KOBLENZER STADTTETLEN



Datenquelle: Melderegister der Stadt Koblenz; Berechnung und Aufbereitung durch Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Bezogen auf den Stützzeitraum 2014 bis 2018 spannen die TFR-Werte der Koblenzer Stadtteile eine enorme Bandbreite von 0,784 (Stolzenfels) bis 2,077 (Pfaffendorfer Höhe) auf. Die beiden zentralen Stadtteile Altstadt und Mitte weisen aufgrund ihres hohen Anteils an Studierenden und der ausgeprägten Wohnmobilität der Bevölkerung TFR-Werte von deutlich unter 1,000 auf.

Bei einem Viertel der Stadtteile ist die TFR gegenüber dem 10 Jahre zuvor liegenden

Vergleichszeitraum zurückgegangen. Dies betrifft zum einen die drei bereits genannten Stadtteile mit den aktuell niedrigsten Werten. Besonders deutlich ist der Fertilitätsrückgang jedoch auf dem Oberwerth, der Mitte des letzten Jahrzehnts noch die höchste TFR aller Koblenzer Stadtteile aufwies. Auch im Rauental ist die TFR von 1,611 massiv auf derzeit 1,245 zurückgegangen.

8. Bildung von innerstädtischen Fertilitätstypen als Basis der kleinräumigen Bevölkerungsvorausberechnung

Auch ohne an dieser Stelle auf die möglichen Ursachen für die breite Streuung des generativen Verhaltens – hier in der Kennzahl der TFR komprimiert – und deren zeitlicher Veränderung im Stadtgebiet einzugehen, zeigen die vorherigen Ausführungen, dass eine kleinräumige Bevölkerungsvorausberechnung in ihren Modellannahmen dieser Vielfalt gerecht werden muss. Die Zugrundelegung gesamtstädtisch berechneter Fertilitätsraten würde mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer deutlichen Überzeichnung zukünftiger Geburtenzahlen in der Altstadt und zu einer Unterschätzung in Neuendorf führen – mit entsprechend negativen Konsequenzen für die Kindertagesstättenbedarfsplanung.

Doch selbst die größeren Stadtteile sind teilweise so heterogen zusammengesetzt, dass sich als räumliche Bezugsebene für die Berechnung bestimmter demographischer Kennzahlen wie die z.B. altersspezifischen Fertilitätsraten diejenige der 100 statistischen Bezirke anbietet. Im System der kleinräumigen Gliederung der Stadt Koblenz setzen sich die 30 Stadtteile eindeutig aus diesen Bezirken zusammen. Während die kleinsten Stadtteile – Stolzenfels und Bubenheim - nur aus einem statistischen Bezirk bestehen, ist beispielsweise der Stadtteil Metternich mit seinen mehr als 10 000 Einwohner/-innen in neun statistische Bezirke aufgeteilt.

Allerdings muss auf dieser räumlich hochauflösenden Ebene dem Problem der kleinen Fallzahlen und den damit wenig belastbaren und Zufallsschwankungen unterworfenen Fertilitätsraten Rechnung getragen werden. Neben einer Ausweitung des Stützzeitraums dient insbesondere die Typisierung von Gebietseinheiten mit „ähnlichem“ generativen Verhalten der Stabilisierung einer Ratenberechnung. Zu diesem Zweck wurde für jeden der 100 statistischen Bezirke die zusammengefasste Fertilitätsrate für den zehnjährigen Stützzeitraum 2008 bis 2017 berechnet. Als zweites Merkmal wurde das Größenverhältnis zwischen den aggregierten Fertilitätsraten der

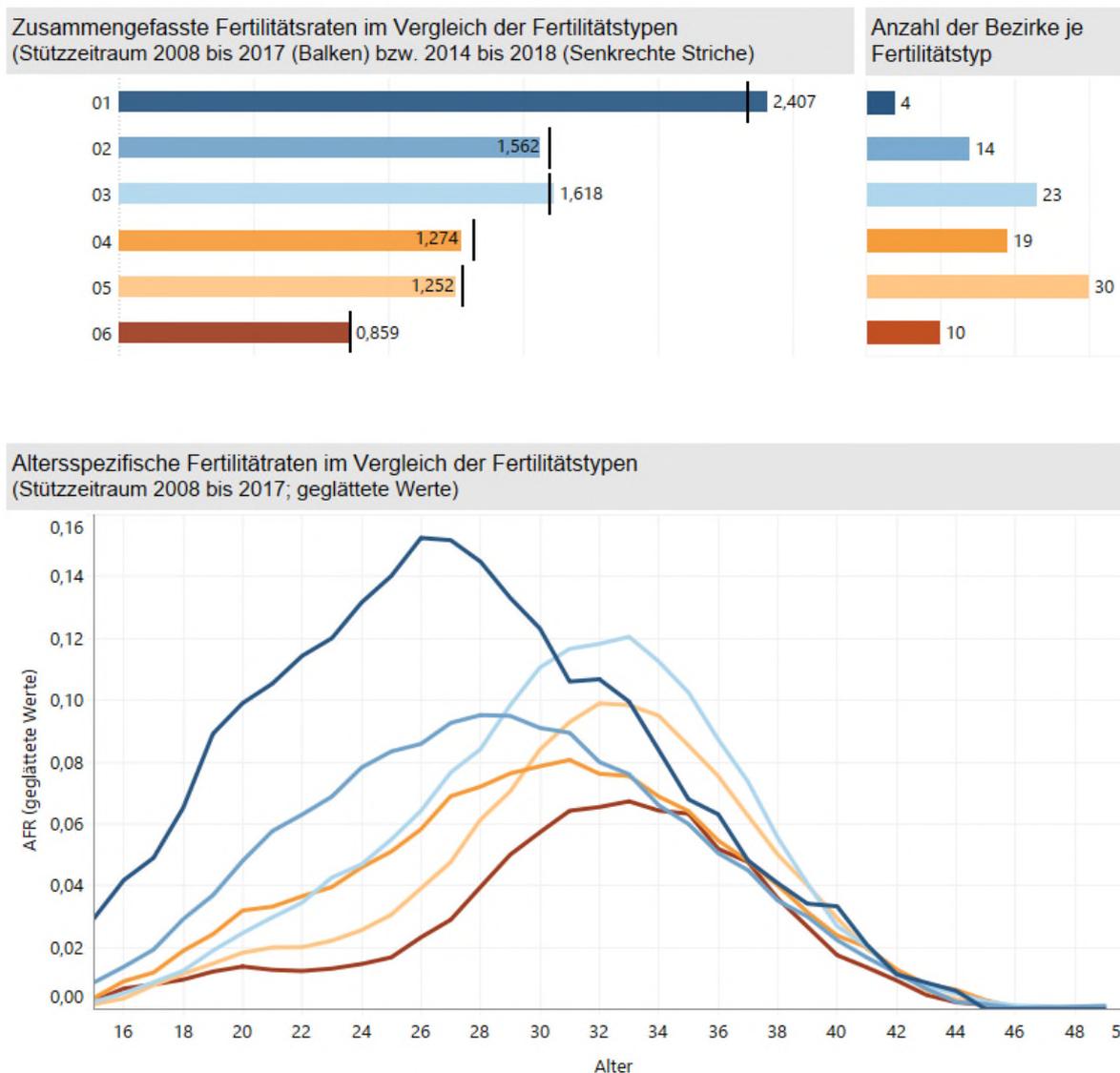
jeweils sechs Altersjahrgänge zwischen 22 bis einschließlich 27 Jahre sowie zwischen 32 bis einschließlich 37 Jahre ermittelt. Werte über 1 zeichnen Bezirke aus, in den besonders die Frauen in den jüngeren Jahrgängen zur Gesamtfertilität beitragen, je kleiner der Quotient, desto stärker sind die Jahrgänge höchster Fertilität in höhere Altersjahrgänge verschoben. Den Ausführungen in Kapitel 6 folgend, ist davon auszugehen, dass der Anteil an ausländischen Frauen in den Bezirken den wesentlichen Erklärungsfaktor der beobachtbaren altersstrukturellen Unterschiede der Fertilitätskurven verkörpert.

Auf der Basis einer Clusterzentrenanalyse konnten die 100 Bezirke in insgesamt sechs unterschiedliche Fertilitätstypen gruppiert werden. Die Typen unterscheiden sich hinsichtlich der genannten Merkmale mehr oder weniger deutlich voneinander, während sich die Bezirke gleichen Typs diesbezüglich ähneln.

Wie der Abbildung 14 zu entnehmen ist, zeigt sich im Vergleich der sechs ausgewiesenen Typen eine enorme Spannweite der Fertilitätsraten. So weist Typ 01 mit einem TFR-Wert von 2,407 nahezu das Dreifache des Typs 06 mit der niedrigsten TFR von 0,859 aus. Die Typen 02 und 03 unterscheiden sich bezüglich der TFR kaum voneinander und liegen beide mit Werten von 1,562 bzw. 1,618 deutlich über dem gesamtstädtischen Niveau. Ein zweites Paar bilden die Typen 04 und 05, die fast identische TFR-Werte, jedoch deutlich unter dem gesamtstädtischen Referenzwert aufweisen. Dass diese Typisierung kein Zufallsprodukt ist, sondern eine gewisse Stabilität hat, zeigt der Vergleich mit dem Stützzeitraum 2014 bis 2018 in der Grafik.

Die beiden bezüglich der TFR „extremen“ Cluster, 01 und 06, weisen mit 4 bzw. 10 Bezirken eine relativ schwache Verbreitung im Stadtgebiet aus. Mehr als 50 % aller Bezirke wurden den Fertilitätstypen 03 oder 05 zugeordnet.

ABB. 14: ZUSAMMENGEFASSTE UND ALTERSSPEZIFISCHE FERTILITÄTSRATEN IM STÜTZZEITRAUM 2008 BIS 2017 DIFFERENZIIERT NACH DEN SECHS FERTILITÄTSTYPEN IM KOBLENZER STADTGEBIET

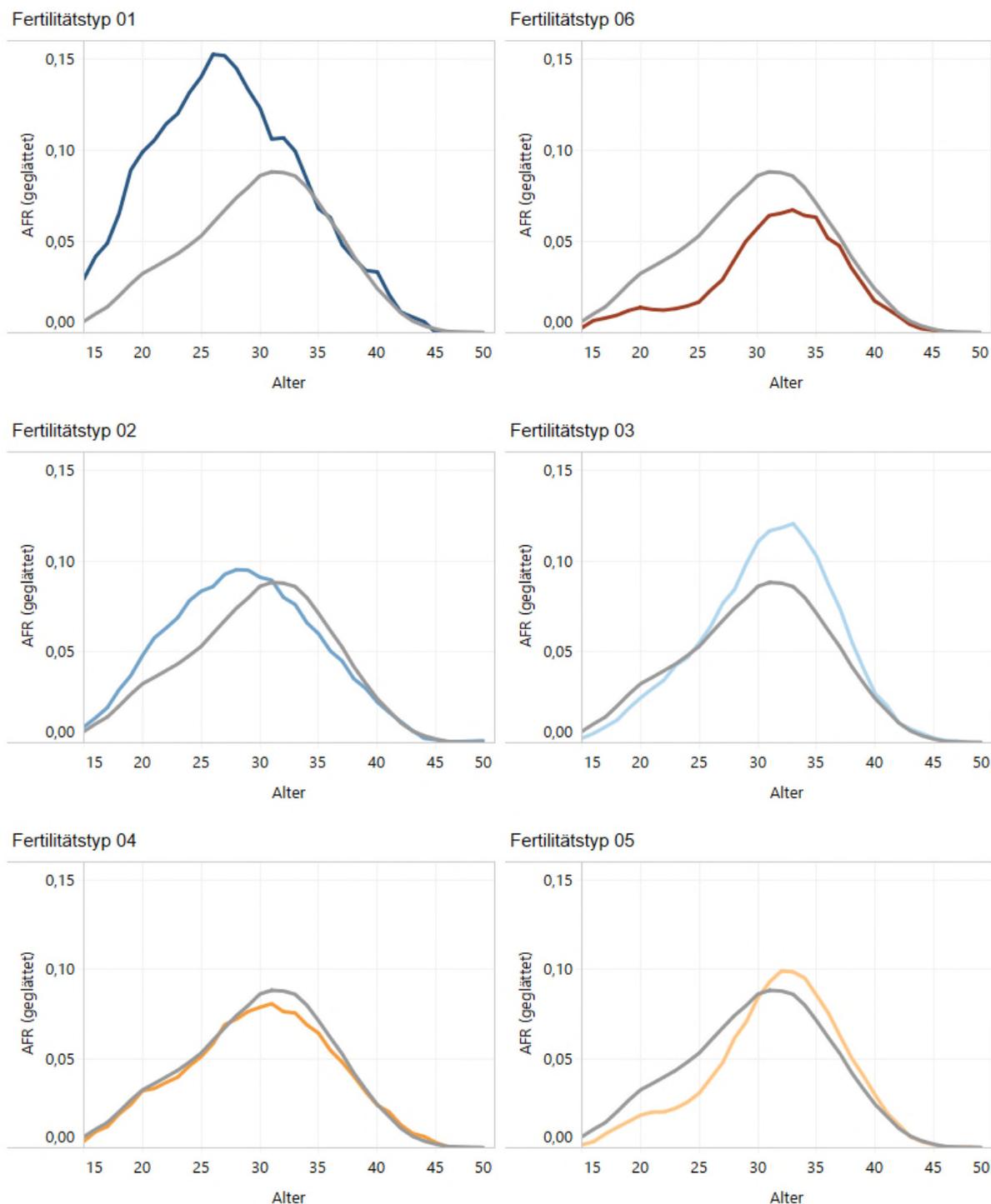


Der untere Teil der Abbildung 14 deckt die Unterschiede zwischen den beiden Typenpaaren 02/03 und 04/05 auf. Wenn auch Typ 02 und Typ 03 eine fast identische zusammengefasste Fertilitätsrate aufweisen, so sind die Unterschiede bezüglich der altersspezifischen Raten offensichtlich. Bezirke des Typs 02 weisen in den Altersjahrgängen unter 30 Jahren deutlich höhere aFR-Werte auf,

während die Jahrgänge höchster Fertilität im Typ 03 jenseits der 30 liegen. Ähnlich verhält es sich mit den Typen 04 und 05. Hier ist es Typ 05, der die höchsten altersspezifischen Fertilitätsraten in den Altersjahrgängen deutlich über 30 aufweist.

ABB. 15: VERGLEICH DER ALTERSSPEZIFISCHEN FERTILITÄTSRATEN DER SECHS INNERSTÄDTISCHEN FERTILITÄTSTYPEN MIT DER GESAMTSTÄDTISCHEN VERLAUFKURVE (STÜTZZEITRAUM 2008 BIS 2017)

Altersspezifische Fertilitätsraten im Vergleich der Fertilitätstypen mit der gesamtstädtischen Verlaufskurve



In der Abbildung 15 sind die altersspezifischen Fertilitätsrate der einzelnen Typen der gesamtstädtischen Verlaufskurve gegenübergestellt. Demnach weist der Typ 04 das höchste Maß an Kongruenz auf. Lediglich in den hochfertilen Altersjahren zwischen 29 und 34 Jahren

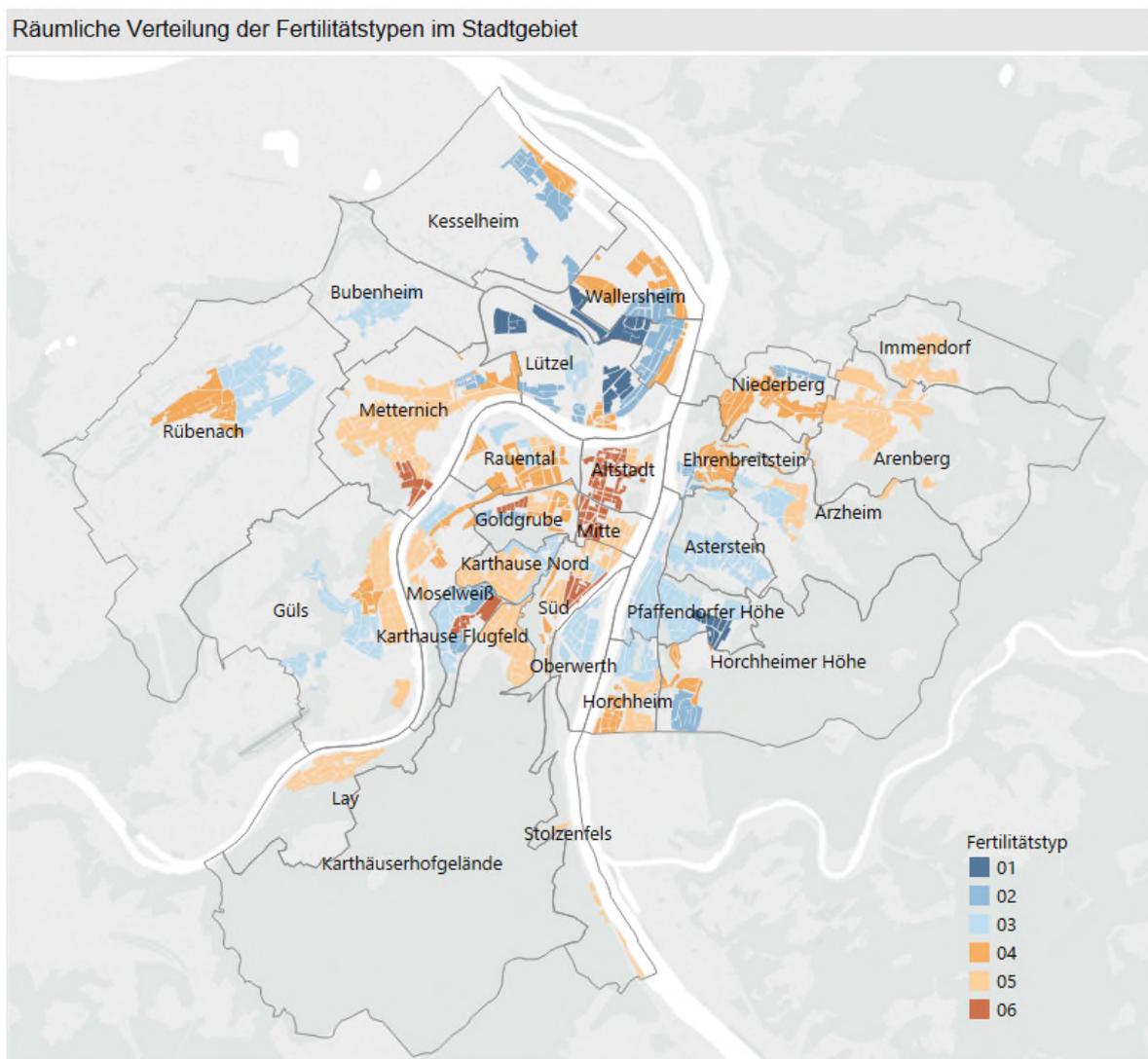
fallen die Geburtenraten hier etwas niedriger aus als auf gesamtstädtischer Ebene. Besonders groß sind die dagegen die Abweichungen bei den beiden extremen Typen 01 und 06.

Nach der Beschreibung der Charakteristika und der Unterschiede zwischen den statistisch

gebildeten Fertilitätstypen wird mit der Abbildung 16 der Blick auf die räumliche Verteilung der zu den einzelnen Typen gehörenden statistischen Bezirke geworfen. Blau eingefärbt sind die Bezirke mit weit überdurchschnittlichen TFR-Werten. Der Typ 01 zeigt eine ausgeprägte räumliche Konzentration auf die Stadtteile Neuendorf und Lützel. Aus dem übrigen Stadtgebiet zählt lediglich der Bezirk 742 auf der Pfaffendorfer Höhe zu dem Cluster mit den

höchsten Fertilitätsraten. Auch die Verteilung der Bezirke des Typs 06 mit TFR-Werten von unter 1,0 folgt einem markanten Muster. Hier sind es insbesondere die Bezirke in der zentralen Innenstadt sowie in unmittelbarer Nähe der Universität und der Hochschule und Metternich und auf der Karthause.

ABB. 16: RÄUMLICHES VERTEILUNGSMUSTER DER ZUGEHÖRIGKEIT DER STATISTISCHEN BEZIRKE ZU DEN SECHS FERTILITÄTSTYPEN



Die nachfolgende Abbildung 17 gibt Aufschluss darüber, ob und in welcher Form sich die sechs Fertilitätstypen auch hinsichtlich ausgewählter soziodemographischer Merkmale unterscheiden, die in einer mehr oder weniger engen (kausalen?) Beziehung zum generativen Verhalten stehen.

Die Abbildung 17.01 stellt die jeweiligen Anteile an Menschen mit ausländischen Wurzeln an der Gesamtbevölkerung in den 100 Bezirken gruppiert nach Fertilitätstypen dar. Der Mittelwert der Quoten aller 100 Bezirke liegt bei 30,7 %. Erwartungsgemäß heben sich die Bezirke des Typs 01 mit Migrantenanteilen zwischen 41 % und maximal 74 % deutlich vom gesamtstädtischen Niveau ab. Auch alle 14 Bezirke des Typs 02 haben überdurchschnittliche Anteile an Menschen mit Migrationshintergrund im Bestand. Auf den ersten Blick überraschend ist der unterdurchschnittliche Anteil an Migranten in den Bezirken des Typs 03, der mit einem TFR-Wert von 1,618 weit über dem gesamtstädtischen Fertilitätsniveau liegt. Allerdings sind in diesem Typ die Altersjahrgänge mit höchster Fertilität im Vergleich zu den Typen 01 und 02 um fünf bis sieben Jahre nach hinten verschoben (s. Abb. 14). Die unterschiedlichen Migrantenanteile im Vergleich der Typen 02 und 03 wirken sich also nicht differenzierend auf die Fertilitätsrate insgesamt, sondern auf die Fertilitätsverteilung über die Altersjahrgänge aus. Gleiches gilt für das Typenpaar 04 und 05. Diese weisen fast identische, im gesamtstädtischen Vergleich leicht unterdurchschnittliche Fertilitätsraten auf. Der deutlich geringere Anteil an Migranten in den Bezirken des Typs 05 schlägt sich auch hier in einer in die höheren Altersjahrgänge verschobenen Fertilitätskurve nieder. Auch der Typ 06 weicht von der Regel „Je höher der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund desto höher die Fertilitätsrate“ ab. Letztere liegt bei allen 10 Bezirken des Typs unter einem TFR-Wert von 1,0. Für sieben dieser 10 Bezirke weist das Melderegister jedoch einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund aus.

52,2 % der in Koblenz wohnhaften Frauen im erwerbsfähigen Alter gingen im Jahr 2017 einer

sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach. Wie die Abbildung 17.02 dokumentiert, besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Fertilitätsrate in den 6 gebildeten Fertilitätstypen und der durchschnittlichen Beschäftigtenquote. In den drei Typen mit unterdurchschnittlicher TFR (04 bis 06) bewegen sich die Beschäftigtenquoten der Frauen im Mittel über dem gesamtstädtischen Referenzwert. In den vier Bezirken des Typs 01, dessen Fertilitätsrate sogar über dem für die Bestandserhaltung nötigen Niveau liegt, wird dagegen eine im Mittel um mehr als 10 %-Punkte niedrigere Beschäftigtenquote als in der Gesamtstadt ausgewiesen. Gleichwohl bleibt zu konstatieren, dass insbesondere die Bezirke der Typen 02 bis 05 innerhalb ihrer Cluster ein breites Spektrum unterschiedlicher Beschäftigtenquoten aufspannen. Wenn auch für die Mittelwerte die einfache Regel „Je höher die Beschäftigtenquote der Frauen, desto niedriger die Fertilitätsrate“ angewendet werden kann, so zeigen die einzelnen Bezirke doch erhebliche Abweichungen von diesem Zusammenhang, die an dieser Stelle jedoch nicht näher analysiert werden können.

Als Wohlstandsindikator innerstädtisch differenzierter Beobachtungssysteme wird (mangels Verfügbarkeit aussagekräftigerer Merkmale) häufig die Wohnfläche pro Einwohner verwendet. Im gesamtstädtischen Kontext liegt dieser Wert aktuell bei ca. 45 m² (Abb. 17.03). Grundsätzlich besteht ein Gradient zunehmender Werte dieses Indikators von der Stadtmitte zum Stadtrand hin. Nur wenige Stadtteile wie Oberwerth oder Karthause Nord weisen in innenstadtnaher Lage eine überdurchschnittliche pro Kopf Wohnflächenverfügbarkeit auf. Projiziert auf die sechs Fertilitätstypen zeichnen sich nur die Typen 03 und 05 durch eine überdurchschnittliche Wohnflächenverfügbarkeit aus. Beide Typen unterscheiden sich deutlich hinsichtlich der Fertilität insgesamt (1,618 vs. 1,252), weisen aber ein vergleichbares relatives Profil der altersspezifischen Fertilitätsraten (Maximum zwischen 32 und 34 Jahren) sowie weit unterdurchschnittliche Anteile an Menschen mit Migrationshintergrund in ihrem Bevölkerungsbestand aus.

ABB. 17: AUSPRÄGUNG AUSGEWÄHLTER SOZIODEMOGRAPHISCHER MERKMALE IN DEN STATISTISCHEN BEZIRKEN GRUPPIERT NACH DEN SECHS FERTILITÄTSTYPEN

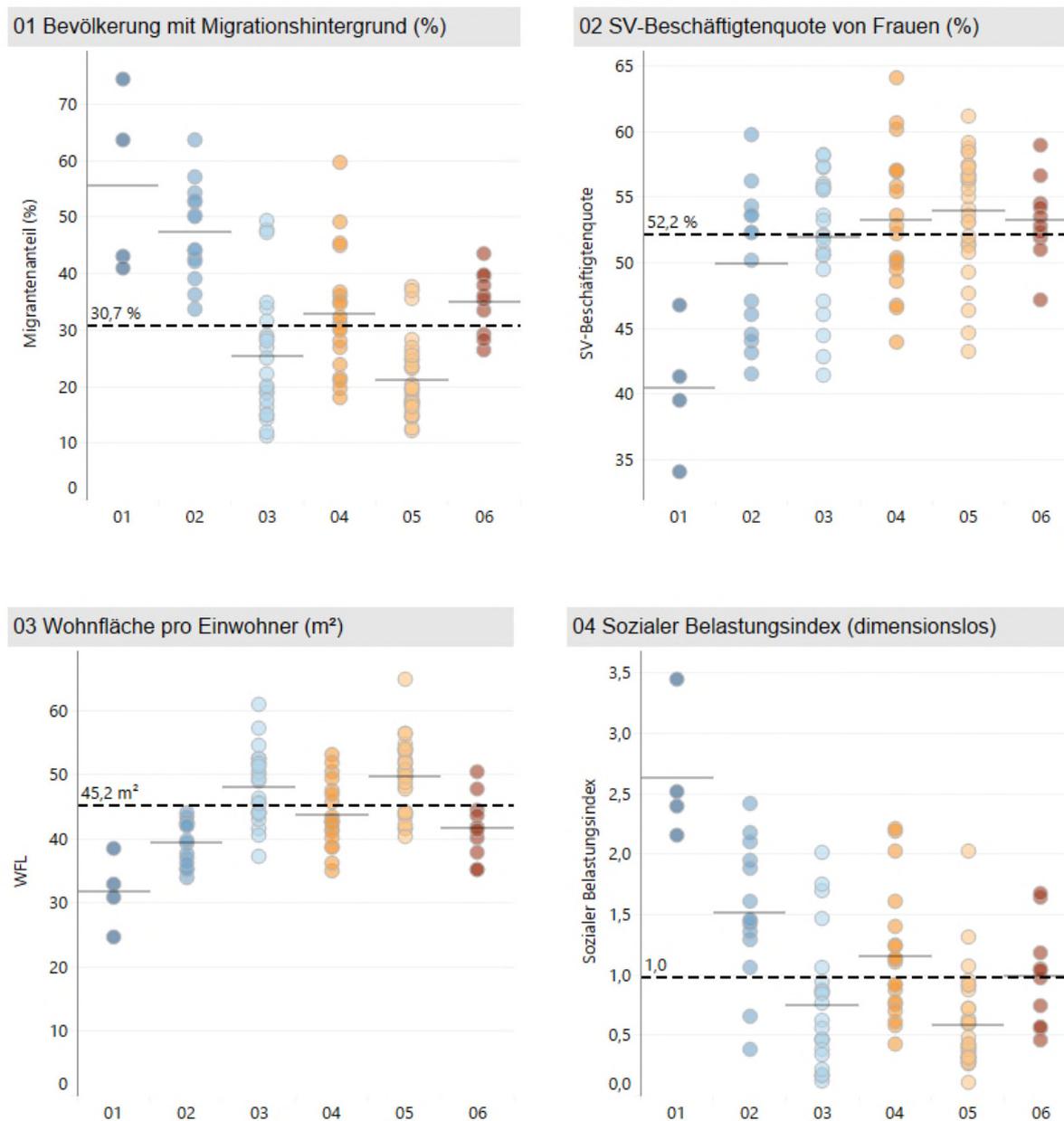


Abb.	Merkmal	Quelle
17.01	Migrantenanteil an der Bevölkerung; Stichtag 31.12.2018	Melderegister der Stadt Koblenz; eigene Berechnung
17.02	Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen am Wohnort bezogen auf die Zahl der Frauen zwischen 18 und 64 Jahren; Stichtag: 30.06.2017	Melderegister der Stadt Koblenz;; Bundesagentur für Arbeit; eigene Berechnungen
17.03c	Wohnfläche je Einwohner ; Stichtag 31.12.2018; ohne Wohnheime	Melderegister der Stadt Koblenz; Statistische Gebäudedatei der Stadt Koblenz
17.04	Sozialer Belastungsindex 2017 (dimensionsloser Indikator, berechnet aus Armutsmarkmalen und der Intensität von Interventionsmaßnahmen in den Bereichen Hilfen zur Erziehung und Jugendgerichtshilfe)	Kommunale Statistikstelle der Stadt Koblenz

Nur gut 30 m² Wohnfläche pro Kopf steht den Bewohnern der vier Bezirke des Typs 01 im Mittel zur Verfügung. Auch sämtliche Bezirke des Typs 02, der ebenfalls durch eine überdurchschnittlich hohe Fertilität insgesamt und insbesondere in den jüngeren Altersjahrgängen (Mitte bis Ende 20) geprägt wird, bewegen sich hinsichtlich der Wohnflächenverfügbarkeit unterhalb des gesamtstädtischen Referenzwertes. Die räumliche Konzentration der Bezirke des Typs 06 auf die zentralen, hochverdichteten Stadtbereiche erklärt die niedrigen Werte der Wohnflächenverfügbarkeit. Die Bezirke des Typs mit der mit Abstand niedrigsten Fertilität sind in besonderem Maße durch die strukturelle Zusammensetzung der Privathaushalte geprägt. Im Schnitt leben hier 44 % aller Frauen im Alter zwischen 18 und 44 Jahren in Single-Haushalten. Zum Vergleich: gesamtstädtisch liegt die Quote bei 29 %, in den Bezirken des Fertilitätstyps 03 (hohe TFR, maximale aFR-Werte in den Altersjahrgängen zwischen 32 und 34 Jahren) sind es sogar nur 24 %.

Im Rahmen des Sozialraummonitorings der Stadt wurde in Kooperation zwischen dem Sozialamt und der Kommunalen Statistikstelle der Stadt Koblenz ein aussagekräftiger Indikator, der so genannte Soziale Belastungsindex (SBI), entwickelt. Dieser bündelt verschiedene Armutsmerkmale (→ Bezug von Grundsicherungsleistungen in unterschiedlichen Altersgruppen nach SGB II und SGB XII) sowie die Intensität von Interventionsmaßnahmen im Bereich der Hilfen zur Erziehung und der Jugendgerichtshilfe zu einem dimensionslosen Index. Werte unter 1,0 dokumentieren eine im stadtweiten Vergleich unterdurchschnittliche Belastung. Je größer der dimensionslose Wert ist, desto stärker sind Armut und Interventionsbedarfe bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im jeweiligen Bezirk ausgeprägt. Die Projektion des Indexes auf die nach Fertilitätstypen gruppierten statistischen Bezirke generiert eine nahezu spiegelbildlich verkehrte Abbildung des Wohlstandsindikators Wohnfläche pro Kopf. In den vier Bezirken des Typs 01 liegt der Wert der sozialen Belastung um das 2- bis 3,5-fache höher als in der Gesamtstadt. Auch der Typ 02 weist im Mittel einen deutlich erhöhten

Belastungsindex von 1,5 auf. Ausnahmen sind nur die Bezirke Kesselheim (501) und Horchheimer Höhe (761). Dagegen weisen die Bezirke der Typen 03 und 04 in der Masse einen unterdurchschnittlichen Indexwert auf, während die Bezirke des Typs 06 mit Ausnahme von zwei Altstadtbezirken nur unwesentlich vom gesamtstädtischen Niveau abweichen.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass der Typ 01, der mit einer TFR von 2,407 als einziger das Bestandserhaltungsniveau erreicht und sogar deutlich übertrifft, sich auch bezüglich der hier ausgewählten soziodemographischen Merkmale deutlich von den anderen Typen absetzt. Die vier Bezirke des Typs 01 weisen im Mittel die höchsten Migrantenanteile und die höchsten Werte des Sozialen Belastungsindex auf, während Beschäftigungsquoten von Frauen und Wohnflächenverfügbarkeit weit unter den gesamtstädtischen Referenzwerten liegen. In eingeschränkter Form gelten diese Aussagen auch für den Typ 02, dessen TFR (und insbesondere die Fertilität in den jüngeren Altersgruppen) ebenfalls noch deutlich über dem gesamtstädtischen Niveau liegt. Davon setzen sich die meisten Bezirke der Typen 03 und 05 erkennbar ab. Während die beiden Typen sich bezüglich der zusammengefassten Fertilitätsrate deutlich voneinander unterscheiden, sind die Übereinstimmungen hinsichtlich der soziodemographischen Strukturen offensichtlich. Folge dieser strukturellen Gemeinsamkeiten (niedrige Migrantenanteile, hohe Wohnflächenverfügbarkeit, geringe soziale Belastung) ist ein ähnlicher relativer Verlauf der altersspezifischen Fertilität mit Maximalwerten deutlich jenseits des Alters von 30 Jahren. Wie bereits erläutert weist der Typ 04 mit Blick auf die altersspezifische Fertilitätsrate die größte Ähnlichkeit mit der gesamtstädtischen Kurve auf (Abb. 15). Demzufolge ist es wenig überraschend, dass sich auch die Mittelwerte der ausgewählten soziodemographischen Merkmale nur unwesentlich von den gesamtstädtischen Referenzwerten unterscheiden. Typ 06 bildet hinsichtlich der zusammengefassten Fertilitätsrate mit einem

Wert von 0,859 den Gegenpol zum Typ 01. Einen überdurchschnittlichen Anteil an Einwohnern mit ausländischen Wurzeln und einen unterdurchschnittlichen Wert der Wohnflächenverfügbarkeit haben die meisten Bezirke dieser beiden, so gegensätzlichen Typen jedoch gemeinsam. Der wesentliche soziodemographische Unterschied liegt in der Struktur der Privathaushalte begründet. In den Bezirken des Typs 06 sind Studierende und in der beruflichen Ausbildung stehende junge Menschen überproportional vertreten. Der Anteil alleinlebender junger Frauen ist daher mit 44 % hier fast doppelt so hoch wie im Typ 01.